

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellheim, Diedenbergen, Erbenheim, Gschlo, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurech, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildschaffen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinanzeigen je Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet monatlich 2 1/2 Mark. Incl. Bringerlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.— und Bestellgeld.

Fernruf 2027.

Fernruf 2027.

Nr. 130.

Samstag, den 6. Juni 1914.

4. Jahrgang

Der mexikanische Krieg.

Die mexikanischen Streitkräfte.

Es liegt eine offizielle Abschätzung der Streitkräfte des Präsidenten Huerta vor. Danach verfügt er noch in San Louis Potosi über 6000, in Guadalupe über 5000 und in Mexiko-Stadt über 3000 reguläre und gut durchgeübte Truppen. Dazu kommen 3000 Polizisten, 7000 bewaffnete Studenten und eine große Anzahl Freiwilliger, so daß er alles in allem 60 000 Mann zur Verfügung hat, die er den Konstitutionalisten entgegenstellen kann. Die Rebellen verfügen über circa 70 000 Mann, jedoch sind sie weniger gut organisiert als die Truppen Huertas.

Zwistigkeiten unter den Rebellen.

Von neuem laufen Gerüchte um von einem Zerwürfnis zwischen den Generälen Villa und Carranza. Carranza hat das Kommando der Truppen im Innern Mexikos dem General Villa genommen und an seiner Stelle den General Madera zum Oberkommandierenden von Zentral-Mexiko ernannt. Villa ist somit von der ersten auf die zweite Stelle gerückt.

Die Wirren in Albanien.

Verhärtung der Lage.

(-) Nachdem die Führer der Aufständischen auf ihren unerfüllbaren Forderungen, insbesondere der Zugehörigkeit zu der Türkei unter dem Hepter eines mosammedanischen Fürsten beharren, hat die Kontrollkommission die Verhandlungen abgebrochen und den Aufständischen ein für alle Mal erklärt, daß deren verfassungsmäßigen Forderungen absolut keinerlei Aussicht auf Annahme seitens der Mächte haben. Trotzdem besteht noch immer die Hoffnung, daß die Interessierten sich eines Besseren besinnen und neue Vorschläge zur Fortsetzung der Verhandlungen unterbreiten werden.

Meldungen in Pariser Aufmachung.

Pariser Blättermeldungen aus Durazzo zufolge ist die Lage dort als verzweifelt anzusehen. Der Kaiser des Fürstentums wird Tag und Nacht von Truppen mit Schnellfeuerwaffen bewacht. Auf den Dächern der Konjunkte sind Marinesoldaten untergebracht, die mittels Lichtsignalen mit den im Hafen liegenden Schiffen in Verbindung stehen. Zwei Motorboote mit Maschinengewehren laufen den Motor liegen bereit, um jeden Augenblick die Familie des Fürsten an Bord eines der Kriegsschiffe zu bringen.

Die Großmächte und die albanische Frage.

Die Verhandlungen über die Maßnahmen, die die Großmächte Albanien gegenüber zu ergreifen haben, sind noch im Gange. So viel man hört, hat sich die Stimmung, daß das Fürstentum und der Fürst aus denselben Gründen, aus denen man sie geschaffen hat, nicht abgeworfen werden sollen, in den letzten 48 Stunden etwas abgeschwächt. Wahrscheinlich wird zunächst ein internationales Geschwader vor Durazzo erscheinen. Man nimmt an, daß zu den bereits vor Durazzo befindlichen italienischen und österreichischen Kriegsschiffen auch solche anderer Mächte stoßen werden.

Die Lage im Epirus.

Unter dem Vorsitz Zographos hat in Argirocastro eine Versammlung der Führer der epirotischen Bewegung stattgefunden, in der nach einer lebhaften Debatte beschlossen wurde, die Entscheidungen der Konferenz von Korfu anzunehmen. Ferner wurde beschlossen, die Waffen erst dann niederzulegen, wenn die Fürsten von Albanien vom Epirus tatsächlich Besitz ergreifen und die nötigen Truppen zur Aufrechterhaltung der Ruhe abgegangen sind und die Großmächte ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der Konferenz von Korfu gegeben haben werden, indem sie die Ausführung der Zugeständnisse und der den Epiroten bewilligten Privilegien garantieren. Bis zu diesem Zeitpunkt soll auch die Auflösung der provisorischen Regierung für den Epirus verschoben werden. Die heiligen Bataillone sollen bis zur Besitzergreifung des Nordepirus durch albanische Truppen unter Leitung von Zivilkommissaren für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe in diesem Gebiete sorgen.

Essad Paschas Verrat erwiesen.

Nach den Berichten der holländischen Offiziere befindet sich das gesamte Beweismaterial über Essad Paschas Verrat bereits in den Händen der Internationalen Kontrollkommission. Essads Komplott bezweckte die Absetzung des Fürsten mit Hilfe von fünf jungtürkischen Agenten, welche am 19. Mai, am Tage der Verhaftung Essad Paschas, Durazzo verließen.

Politische Rundschau.

Berlin, 5. Juni.

Der Kaiser hörte am Freitag im Neuen Palais von Potsdam vorab den Vortrag des Kriegsministers von Falkenhayn. Der Reichspräsident war die Kronprinzessin.

— Das Kaiserpaar trat am Freitag nachmittags mit Gefolge auf der Grunewald-Brennbahn ein, um der Entscheidung des Großen Armeeschießens beizuwohnen.

— Die Kronprinzessin ist am Freitag abend zu mehrtägigem Aufenthalt nach Joppot gefahren, wohin ihr die vier Prinzenöhne am Sonnabend folgten. Auch der Kronprinz, der am Sonnabend morgen von Reg im Auto nach der Eifel, St. Bitt und Montjoie abgefahren ist, wird sich nach Beendigung seiner Generalsreise nach Joppot begeben.

— Freiherr von Hammerstein-Logten, der frühere preussische Landwirtschaftsminister, ist am Freitag morgen nach kurzer Krankheit im Alter von 86 Jahren und 8 Monaten gestorben.

— Zum Titel- und Ordensschacher. Der „Vorwärts“ veröffentlicht wieder einen Beitrag über Titelschacher. Es handelt sich diesmal um eine Titelverleihung durch Lippe-Deimold. Ein in Friedenau wohnender „Hofkunstmalers“ — der im Reiche der Kunst keinen besonderen Namen hat — soll danach im August 1908 einem Kaufmann die Wege zur Erlangung des lippischen Hoflieferantentitels für einen festen Betrag von 2000 Mark gelehrt oder wohl richtiger zu erlernen versucht haben. Neben dem festen „Sportelbetrag“ von 2000 Mark verlangte der „Hofkunstmalers“ noch den Ankauf eines seiner Gemälde oder ein weiteres „Ehrenhonorar“. Mit dem Begriff „Korruption“ haben diese Geschäfte wohl kaum etwas zu tun. — Die „Chemnitzer Neuesten Nachr.“ veröffentlichten einen Brief, der mehreren dortigen Großindustriellen zugesandt sein soll. Der Briefschreiber stellt jedem, der für das Rote Kreuz in einem Balkanstaat eine Summe von mindestens 5000 Mark spende, einen Orden dieses Staates in Aussicht.

— Die nutzlosen Ueberdreadnoughts. Die Freitag früh erschienenen „Times“ veröffentlichten einen langen Artikel aus der Feder des Admirals Percy Scott, der gewiß sowohl im Inlande wie im Auslande schon in Anbetracht seines Verfassers lebhaftest Diskussionen hervorgerufen wird. Nach den Ausführungen des Admirals Scott ist in Zukunft jeder Seekrieg unmöglich geworden durch die Erscheinung der Unterseeboote. Die Schlachtschiffe und Ueberdreadnoughts sind diesen unscheinbaren Booten gegenüber auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Scott prophezeit das Ende der Seeschlachten; kein Schiff wird mehr imstande sein, auf dem Wasser zu fahren, sobald die kriegsführenden Mächte eine genügende Anzahl von Unterseebooten in ihrem Besitz haben. Der Admiral ist also der Meinung, daß alles Geld, was augenblicklich für die Konstruktion der Ueberdreadnoughts verwendet wird, unnützen Ausgaben gleichkommt und besser zum Bau von Unterseebooten verwendet werden sollte.

— Für die Reichstagswahl in der Kreise Koburg für den bisherigen Abg. Dr. Quard (natl.) ist der 11. Juni als Termin angesetzt worden.

— Eine deutsche Spionage-Zentrale in der Schweiz? Die Pariser Blätter veröffentlichten Aussagen aus den Meldungen eines Schweizer Blattes über ein deutsches Spionagebureau in der Schweiz. Es heißt darin u. a.: Der Hauptstich dieser Spionage-Zentrale befindet sich in Basel, doch hat das dortige Bureau Zweigstellen in allen anderen größeren Städten und unterhält jederzeit Agenten, die hauptsächlich die Aufgabe haben, Informationen über das 5. französische Armeekorps einzuziehen. Der Gründer dieses Spionagebureaus ist im Jahre 1913 entlarvt und verhaftet worden. Am Schlusse verlangt das Schweizer Blatt ein energisches Einschreiten der Behörden gegen dieses Bureau. — Das soll wohl ein Entzettel sein für die vor längerer Zeit erfolgte Aufdeckung eines französischen Spionagebureaus in Genf?

Parlamentarisches.

? Das bayerische Arbeitslosenversicherungsgesetz ist als Gesetztext anzusehen. Die bayerische Abgeordnetenkammer beschloß sich in ihrer Donnerstags-Nachmittags-Sitzung mit dem Votum der Reichstagskammer, die die jährliche Unterzulassung in Höhe von 75 000 Mark zur Einführung der gemeindlichen Arbeitslosenversicherung nicht bewilligt hat, sondern diese Summe nur zur Unterzulassung verwendet wissen will. Die Abgeordnetenkammer beschloß nach den Erklärungen der Fraktionsredner, von welchen ein Sozialdemokrat seine Angriffe auf den Reichstag mit den Worten: „Hoch die Sozialdemokratie, nieder mit dem Reichstag!“ beendet hatte, und nach wiederholten Rufen und Ordnungsrufen mit großer Mehrheit, an ihrem Standpunkt festzuhalten, 75 000 Mark jährlich zur Einführung der gemeindlichen Arbeitslosenversicherung zu bestimmen. Da ein Budgetposten, über den sich beide Kammern nicht zu einigen vermochten, im Etat gestrichen werden muß, ist damit die ganze Vorlage hinfällig geworden.

Europäisches Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

? Pieserungsschwindel bei österreichischen Militärschwestern. Der Direktor der Brünnener Militärärztlichen Versorgungsgesellschaft Leopold Eisler hat am Donnerstag einen Selbstmordversuch verübt und sich lebensgefährlich verletzt. Die Tat Eislers steht mit einer Korruptionsangelegenheit in Zusammenhang, die seit längerer Zeit Gegenstand einer Untersuchung

der Militär- und Gerichtsbehörden bildet. Die Untersuchungskommissionen wurden öffentlich beschuldigt, daß sie durch unläutere Nachforschungen den Staat betrogen hätten. Der Schwindel soll in der Weise geschehen sein, daß die Tuchsorten, die vertragsmäßig eine bestimmte Schwere haben müssen, in der Nacht vor der Lieferung durch ein eigenes Verfahren so beschichtet wurden, daß sie erst dadurch die vertragsmäßige Schwere erreichten. Es sollen in der Angelegenheit auch mehrere der größten Brünnener Tuchfabrikanten beteiligt sein. Auch gegen die Offiziere der Abnahme-Kommission, darunter einen General, werden schwere Beschuldigungen erhoben.

Frankreich.

? Das neue französische Kabinett setzt sich, wenn Bourgeois nicht ablehnt, wie folgt zusammen: Vorsitz und Inneres: Viviani; Justiz: Jean Dupuy; Auswärtiges: Leon Bourgeois; Inneres: Malby; Krieg: Messimy; Marine: Peytral; Finanzen: Rouleux; öffentliche Arbeiten: Renoult; Ackerbau: Raynaud; Handel: Thomson; Arbeit: Metin; Kolonien: Lebrou. Es bestätigt sich, daß Leon Bourgeois in das Kabinett Viviani nur unter der Bedingung eintreten will, daß es die dreijährige Dienstzeit unangetastet lasse. Es heißt, daß Viviani diese Bedingung annehmen werde.

? Erfolgreiche Versuche mit drahtloser Telephonie haben am Donnerstag in der Umgegend von Paris stattgefunden. Die in Paris bestehende Compagnie für Radiotelegraphie hat sich in ihrem Pariser Bureau mit einem fahrbaren Posten in Bobes, 105 Kilometer von Paris entfernt, drahtlos in Verbindung setzen lassen. Als die Verbindung hergestellt war, wurden Fernsprechanlagen eigenartiger Konstruktion eingeschaltet, und die Anwesenden hörten mit größter Deutlichkeit und Klarheit die langen Berichte, die in Bobes mit leiser Stimme in den Apparat gesprochen wurden. Ein noch weiter entfernter Posten in Mettray, 200 Kilometer von Paris entfernt, konnte die drahtlosen Wellen gleichfalls auffangen, und man konnte in Mettray ebenfalls dem aus Bobes kommenden Gespräch deutlich folgen.

Rußland.

? Schlechter Saatensand im Süden Rußlands. Entgegen den amtlichen Saatensandberichten, wird aus dem Süden und den Wolga-Gebieten ein schlechter Stand der Getreidefelder gemeldet. Durch die andauernde Dürre sind sowohl die Winter- wie die Sommerfrüchte in ihrem Wachstum stark behindert. Im Süden sind die gefährlichsten Sarantshas (gefährliche fliegende Insekten) in riesigen Mengen aufgetreten und verwüsten die Felder. Riesige Schwärme dieser Insekten sind auf der ganzen Strecke von Kiew bis Moskau zu beobachten. Die alarmierenden Meldungen äußern bereits eine niederdrückende Wirkung auf die Bevölkerung.

England.

? Ein allgemeiner Arbeiterbund in England. Vertreter der Bergleute, der Eisenbahner und der Transportarbeiter haben am Donnerstag in London eine vertrauliche Besprechung abgehalten zwecks Schaffung eines großen Arbeiterbundes. Die Anwesenden waren völlig einmütig für einen Bund, der eine gemeinsame Aktion in allen Fragen von wesentlicher Wichtigkeit für das Gewerkschaftswesen sichert und Meinungsverschiedenheiten unter den einzelnen Berufsgruppen vorbeugt. Die Konferenz beschloß, einen nationalen Kongress zur Befestigung ihrer Beschlüsse einzuberufen.

Amerika.

Vereinigte Staaten.

? Hungerstreik der Hindus auf dem Dampfer „Aigoma Maru“. Aus Vancouver (Insel im Südwesten von Britisch-Nordamerika) wird gemeldet, daß die auf dem japanischen Dampfer „Aigoma Maru“ eingetroffenen Hindus, die von den Behörden an der Einwanderung gehindert werden, beschloßen haben, keine Nahrung zu sich zu nehmen, bis ihnen gestattet wird, das Land zu betreten. Die Behörden haben sich bisher von dem drohenden Hungerstreik noch nicht einschüchtern lassen und nur die das japanische Schiff umgebende Patrouille von Polizeibooten noch verstärkt.

Die Suffragette im Buckingham-Palast.

X Trotz umfassender Vorsichtsmaßnahmen der Polizei ist es am Donnerstag abend dennoch einer Suffragette gelungen, in den

Buckingham-Palast einzudringen

und während des Hofballs vor dem königlichen Paar im Thronsaal eine Störung zu veranlassen, in dem Augenblick, als sämtliche Eingeladene vor König Georg und Königin Mary vorübergehend ihre Huldigung erwiesen.

Der Zwischenfall ereignete sich etwa gegen 11 Uhr abends. Eine junge, sehr hübsche Frau im schwarzen Abendkleide, die bis dahin abseits gestanden hatte, drängte sich plötzlich in die vorderste Reihe, warf sich dem König und der Königin zu Füßen und rief mit lauter Stimme, die im ganzen Saal vernnehmbar war:

„Wollen Ew. Majestät nicht endlich den Peinigungen der Frauen ein Ende machen?“

Sofort stürzten von allen Seiten Diener auf die Suffragetten und trugen sie trotz ihres heftigen Widerstandes zum Saale hinaus. Der König und die Königin zeigten durch keine Miene an, daß sie den Vorfall bemerkt hätten und auch die Eingeladenen ließen keinerlei Erregung erkennen.

Um so größer ist die Aufregung in der englischen Freitag-Morgenpresse, die die unerbittlichsten Maßregeln gegen die Suffragetten verlangt. Es verlautet auch, daß die Regierung endlich gegen das Unwesen der Wahlweiber vorgehen will. Zunächst soll die Prügelstrafe eingeführt werden und unter keinen Umständen mehr eine Entlassung interner Wahlweiber aus dem Gefängnis stattfinden, selbst wenn dieselben durch Hungerstreik sich in Todesgefahr befinden. Weiter soll ein Gesetz eingebracht werden, wonach alle Personen, die den Suffragetten Geldstiftungen zukommen lassen, sich einer strafbaren Handlung schuldig machen und sich dadurch hohen Geldstrafen aussetzen. Die Art und Weise, wie es den Suffragetten gelungen ist, sich die riesigen Geldsummen zu verschaffen, die sie zu ihrem Kampfe brauchen, ist unbekannt. Die Blätter veröffentlichten eine Statistik, wonach die Suffragettenbewegung ihren Urhebern im Jahre 1912 über 2½ Millionen Mark gestiftet hat während die Unkosten im Jahre 1913 noch bedeutend höher sein müssen.

Die immer wiederholten Vergewaltigungen, die die Suffragetten der königlichen Familie bereiten, haben die Rechtsbestände der Krone veranlaßt, die Behörden anzuweisen, solche Personen, die zu der Kriegskasse der Suffragetten beitragen, mit verantwortlich für die Zerstörungswerke zu machen. Bedeutende englische Juristen sind der Meinung, daß das in der Tat möglich ist, weil das Zerstörungssystem der Suffragetten geschäftlich organisiert ist. Man weiß, daß die Führer der Bewegung für tolle, auffordernde Zerstörungspäne, die ihnen unterbreitet werden oder in ihrem Namen ausgeführt werden, in bärer Münze bezahlen. So sollen für ein erfolgreiches Feuer, zu dem die Wahlweiber nur den Schein der Urheberschaft geliehen hatten, 10 000 Mark gezahlt worden sein. Die Londoner Blätter beziffern die „Kriegskosten“ der Suffragetten auf etwa 6 Millionen Mark in den beiden zuletzt verfloßenen Jahren.

Um in den Buckingham-Palast während des Empfanges einzudringen, hatten die Suffragetten nach einem anderen glaubwürdigen Bericht eine

Randung von Flugmaschinen in den königlichen Gärten geplant. Da sich jedoch keine Piloten fanden, die selbst gegen hohe Bezahlung in Gesellschaft hysterischer Suffragetten diesen Handstreich gegen den Palast ausführen wollten, mußte dieser Plan aufgegeben werden. Doch hat sich ja gezeigt, daß Mme. Panhurst, die jetzt in einem Hause wohnt, von wo sie den Buckingham-Palast und die königlichen Gärten übersehen kann, andere Mittel gefunden hat, um den Streich auszuführen.

Wie jetzt bestätigt wird, waren

zwei Frauen an dem Auftritt im Buckingham-Palast beteiligt. Beide flegten den König an, die zwangsweise Ernährung der Suffragetten in den Gefängnissen zu verbieten. Nachdem sie aus dem Palast entfernt waren, führten sie in das Hotel zurück, wo sie wohnten. Es heißt, daß beide auf vollkommen regelrechte Weise Zutritt zur Cour erlangten. Die Maßregeln zur strengeren Prüfung der zu Hofe Befohlenen sollen verschärft werden, um der Wiederholung derartiger Vorkommnisse vorzubeugen.

Von einer

neuen Brandstiftung berichtet der Draht wieder einmal zur Abwechslung aus England. Dort wurde am Freitag die uralte, aus der Zeit der normannischen Eroberung stammende Kirche zu Bredaßall in Derbyshire von Suffragetten eingeäschert.

Sport und Verkehr.

X Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag in Pittsburg (Vereinigte Staaten von Nordamerika). Ein Motor durchbrach die Schranke und

fuhr mit voller Kraft in die Zuschauermenge hinein. Zwei Menschen wurden getötet, fünfzehn schwer verletzt. Es entstand eine unbeschreibliche Panik.

X Tödlicher Fliegerunfall. Aus Portsmouth (England) wird gemeldet: Das Wasserflugzeug 128, geführt von Leutnant Crehwell, mit Kapitänleutnant Rice als Passagier, stürzte am Donnerstag bei einem Flug über dem Hafen ins Wasser. Beide Insassen ertranken. Leutnant Crehwell gehörte zum leichten Marineregiment; Kapitänleutnant Rice von der englischen Flotte war zum Kriegsdepartement in Portsmouth kommandiert. Die Maschine des Flugzeugs explodierte bei dem Manövrieren mit noch drei anderen Wasserflugzeugen über dem Solent. Leutnant Crehwell war an seinen Sitz gebunden und ging mit dem Flugzeug unter. Kapitänleutnant Rice flog aus seinem Sitz, ehe die Maschine das Wasser berührte. Seine Leiche ist noch nicht gefunden. Die Maschine ist vollständig zerschmettert.

X Ein Flugapparat für 60 Passagiere. Die „Daily Mail“ bringt die Meldung, daß der bekannte russische Aviatiker und Flugzeugkonstrukteur Sikorski im Begriff steht, einen Apparat zu bauen, der sechzig Passagiere befördern kann.

X Freiherrn v. Oppenheim, „Ariel“ Sieger im Union-Rennen. Das mit 50 000 Mark ausgestattete Union-Rennen in Hoppengarten bei Berlin, das leider wie die letzten Berliner Rennen verregnete, wurde von dem Derbyfavoriten Ariel ganz überlegen mit zwei Längen vor Terminus aus dem Stall Haniel und Orelia, dem Derbyfavoriten aus dem Stall Weinberg, gewonnen.

Aus Stadt und Land.

**** Ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit** ist ein 23 Jahre alter Arbeiter in Berlin geworden, der bei seinen Eltern wohnte. Der junge Mann kaufte sich in der vergangenen Woche bei einem Althändler einen Revolver, und als er Donnerstagabend schlafen ging, nahm er die geladene Waffe mit ins Bett. Morgens hörten die Eltern, die nebenan schliefen, einen dumpfen Knall. Sie eilten nach dem Schlafzimmer des Sohnes und fanden ihn blutüberströmt im Bett liegen. Er hatte im Schlaf den Abzug des Revolvers berührt, der Schuß war losgegangen und die Kugel ihm in den Leib gedrungen. Als ein Arzt erschien, war er jedoch bereits tot.

**** Ein Bankier wegen Buchers verurteilt.** In Halle an der Saale wurde am Donnerstag der Bankier Richard Friedmann, Mitinhaber des durch Kalkulationshandlung und Güteraufteilung bedeutenden Bankhauses Friedmann u. Weinstock, wegen Buchers bei Güterbeilegung zu 6 Monaten Gefängnis und 4000 M. Geldstrafe verurteilt. Der Prozeß hatte in Halle, wo der Verurteilte sehr bekannt war, großes Aufsehen erregt.

**** Großfeuer in einer Infanterie-Kaserne.** In der Nacht auf Freitag entstand in der Baraden-Kaserne der 9. Kompanie des 10. Infanterie-Regiments in Augsburg Großfeuer. Die gesamten Feuerwehren der Stadt wurden alarmiert, die bis ¼ 4 Uhr morgens an der Bekämpfung des Brandes arbeiteten. Eine große Menge Plakpatronen explodierte, was eine heftige Detonation zur Folge hatte. Der ganze Dachstuhl und die Monturversätze wurden zerstört. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

**** Ein hartnäckiger Selbstmörder.** Auf eigenartige Weise versuchte in der Nacht auf Freitag ein Berliner Arbeiter seinem Leben ein Ende zu machen. Gegen 2 Uhr nachts stürzte er sich in das Wasserbecken des Begasbrunnens am Schloßplatz und versuchte sich dort zu ertränken. Er wurde jedoch von Passanten, die den Vorgang beobachtet hatten, an seinem Vorhaben gehindert. Nunmehr lief er nach dem Kupfergraben und sprang dort von neuem ins Wasser. Er ging sofort unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Offenbar hat der Lebensmüde die Tat in einem Anfall von geistiger Unnützigkeit verübt.

**** Ein gefährlicher Freier.** Der 28jährige Banernbursche August Tomik in Oedenburg (Ungarn) geriet

weil seine Geliebte Therese Krause nicht mit ihm tanzen wollte, in furchtbare Wut und beschloß, sich zu rächen. Er ging Freitag früh auf das bei Oedenburg liegende Feld, wo der Vater, die Mutter und das Mädchen arbeiteten. Er erschoss mit einem Jagdgewehr die Eltern und verletzte das Mädchen schwer. Dann eilte er zurück in die Kirche, stieg auf den Kirchturm und setzte von dort aus das Schießen fort. Er verletzte noch drei Bauern schwer. Der Turm wurde darauf von Gendarmen beschossen; auch Missetäter herbeigerufen worden.

**** Schwerer Eisenbahnunfall in Böhmen.** In Bolkau bei Krumhau (Böhmen) ist ein Schnellzug auf einen bereits entgleisten Personenzug aufgefahren. Von 28 Verletzten sind 8 schwer verwundet. Der Materialschaden wird als sehr groß bezeichnet.

**** Tödliches Eisenbahnunglück im belgischen Kongo.** Aus Katanga im Kongogebiete wird gemeldet, daß zwischen Kambove und Kamatanda ein Eisenbahnzug entgleist ist. Vier Eingeborene sollen tot, 44 verletzt sein.

**** Aus dem Festgebiet von Baku.** Die amtlich festgestellte Pest in der Umgebung von Baku (am Kaspischen Meer in Südrussland) findet jetzt eine feststehende Erklärung, der man allerdings etwas mißtrauisch gegenüberstehen muß. Die Einwohner der Apsheron-Halbinsel und der Siedlung Turtjan, wo die Pest ausbrach, erklären nämlich, eine Anzahl Bauern haben sich von einer Schlange gebissen, erkrankten und starben. Später seien jene Schlange getötet worden. Die Bauern bestreiten auf das entschiedenste das Vorhandensein der Seuche.

**** 2000 Pilger in Quarantäne festgehalten.** Aus Jaffa (im hl. Lande) wird gemeldet, daß 2000 beim reisenden christliche Pilger infolge der Pestgefahr in der Quarantäne festgehalten werden. Die meisten Pilger sind nicht in der Lage, sich Nahrung zu verschaffen und stehen infolgedessen dem Hunger gegenüber. Die Berzweifelten rufen die öffentliche Mitleidigkeit an, um ihr Leben zu retten.

**** Tödlicher Fliegerunfall.** In Dijon (Frankreich) sollte ein Geschwader von sechs Armeeflugzeugen am Freitag morgen Übungsflüge unternehmen. Fünf Flugzeuge mußten wegen Gewitters umkehren; ein fünftes, gesteuert vom Leutnant Adam Girou, setzte den Flug trotz des Gewitters fort. Unweit der Ortschaft Grotte sah sich Girou jedoch zur Zwangslandung gezwungen. Wenige Meter über dem sehr felsigen Boden stürzte der Apparat. Girou und sein Begleiter, der Soldat Ruau, blieben auf der Stelle tot mit verwundeten Gliedern.

**** Ein dreifaches Todesurteil** fällt das Schwurgericht Salzburg (Oesterreich) am Donnerstag. Nach dreitägiger Verhandlung wurden die Angeklagten Johanna Reichter, Ferdinand Kristan und Josef Stadler zum Tode durch den Strang verurteilt. Sie hatten den Eisenbahnkondukteur Reichter auf Anstiften des dessen Chefrau ermordet.

**** Auffindung einer Seemine.** Der Kapitän des ungarisch-kroatischen Schiffsahrtsgesellschafts gehörigen Dampfers „Donau“ berichtet, daß bei Ausfahrt des Schiffes aus dem Hafen von Ravenna (Oesterreich, am Adriatischen Meer), wenige Meilen von der Stadt entfernt, eine schwimmende Mine gefunden wurde. Es dürfte sich um eine von den Türken im letzten Kriege bei Smyrna gelegte Seemine handeln.

**** Der Schmerz des Vaters.** In einem Hause des Boulevard des Invalides in Paris spielte sich eine schütternde Szene ab. Der neunjährige Sohn eines Bauunternehmers geriet, während seine Mutter einer Freundin im Wohnzimmer sprach, beim Aufsteigen in der Stiege zwischen die Mauer und den Aufzug, der ihn erdrückte. Die Feuerwehre mußte gebordert werden, um die Leiche des Knaben zu befreien. In diesem Augenblick trat der ahnungslose Vater in das Haus ein, als er seinen toten Sohn erblickte, nahm er die Leiche in die Arme, küßte sie und brach dann selbst, vom Herzschlag getroffen, tot zusammen.

**** Die Verdienste einer Enkelmutter.** Vor einigen Tagen verhaftete die Pariser Sicherheitsbehörde eine Enkelmutter namens Lucie Kollot. Bei ihrer

Die schreibende Frau.

Roman von Haron.

36] (Nach: Haron.)

„Haben Sie ihn nie mehr gesehen? Hat er nie mehr etwas von sich hören lassen?“

„Nein, nie mehr!“

„Und wie hieß er?“

Gillette zögerte einen Augenblick, als wisse sie nicht, ob sie berechtigt sei, seinen Namen zu nennen und sprach dann langsam: „Es ist Herr von Birtouth!“

„Zu Birtouth?“ fragte Valerie befremdet. „Ja,“ erwiderte Gillette überrascht, „kennen Sie ihn denn?“

„Er ist mein Vetter!“

Der Zufall hat zuweilen gar seltsame Fügungen. Als Frau von Rametiere erfuhr, daß derjenige, welchen Jeannine liebte, der junge Verwandte sei, den sie einigermaßen aus dem Gesicht verloren, der ihr aber immer sympathisch gewesen, begann sie einen Plan auszusinnen. Sie hatte kein Glück mehr auf Erden zu hoffen; konnte sie aber nicht das Ihre zu dem Glück anderer beitragen?

Sie wollte vor allem über Herrn von Birtouth Erkundigungen einziehen, denn sie befürchtete, daß Jeannine gleich so vielen jungen Mädchen einen Glücks Traum der Liebe dem ersten besten Fremden dargeboten, welcher dessen gar nicht wert war und den nur sie sich idealisiert hatte.

Valerie, welche seit der Trennung von ihrem Gatten mit keiner Menschenseele mehr in Verbindung stand, griff zur Feder und schrieb ihrer Tante Birtouth, der Schwester ihres Vaters, einige herzliche Worte, sich um ihre Kinder und speziell um Zaver erkundigend, dann schrieb sie noch anderen Verwandten. Sie fühlte sich glücklich, Jeannine, deren Seelengröße ihr imponierte, ein Opfer bringen zu können. Wenn ein halbes Kind, gleich jenem jungen Mädchen, den Mut besaß, ihre Liebe freiwillig zu opfern, sollte sie nicht die gleiche Ergebung haben können? Jeannine aber hatte sich für jenen geopfert, welchen sie liebte,

während Valerie, indem sie ihr Herz und ihr Leben zerstückte, auch dasjenige des Geliebten vernichtet hatte! Da Valerie jetzt das Geheimnis des jungen Mädchens kannte, konnte sie nicht umhin, mit Jeannine zu sprechen, und zu ihrer Überraschung war Jeannine, welche gegen ihre nächsten Angehörigen verschlossen blieb, ihr gegenüber von der größten Aufrichtigkeit. Aus dem einen oder dem anderen Grunde schwieg aber Jeannine den Fragen gegenüber. Bei dem ersten Wort aber, welches Frau von Rametiere über die Sache redete, schüttelte sie ihr unumwunden und rüchlos das Herz aus, gab sie sich ganz dem wohlthätigen und beglückenden Gefühle hin, einmal frei von den Empfindungen reden zu können, welche ihr Inneres bewegten.

Im Jeanninens Vertrauen nachzurufen, hatte sich Valerie wohl gehütet, ihr zu sagen, was sie von Gillette wußte. Sie hatte nur eines Abends, als sie sich zufällig mit ihr allein sah, wie von ungefähr bemerkt: „Um das zu verstehen, was ich leide, muß man selbst geliebt haben.“

„Ich verstehe Sie,“ hatte Jeannine ernsthaft erwidert.

„Dann ist Ihnen die Liebe auch nicht fremd?“ bemerkte Frau von Rametiere.

„Allerdings nicht,“ entgegnete das junge Mädchen in tiefer Bewegung.

„Sie haben gelitten?“

„Ganz entsetzlich.“

Nach diesen ersten, vertraulichen Worten hatte sich alles andere gewissermaßen von selbst ergeben. Die beiden Damen befanden sich im Erkerzimmer vor Valeries Schlafgemach, und die junge Frau sah im Geiste noch lange das junge Mädchen vor sich, welches an ihrer Seite gesessen und mit tränenfeuchten Blicken zum Fenster hinaus in der Richtung nach Etapples, der Bahnstation, geblickt hatte, während der Traum vergangener glücklicher Tage, in denen sie hoffnungsfreudig in die Zukunft blickte, noch in ihrer Seele lebte. Valerie war bis zu Tränen gerührt von dem edlen, uneigennütigen Empfinden des jungen Mädchens.

„Haben Sie keinerlei Hoffnung mehr?“ hatte sie liebevoll gefragt.

„Neine, es sei denn, daß in einer fernab liegenden Zukunft, wenn ich gelernt haben werde, mein Schicksal in Ergebung zu tragen, es mir vergönnt sein wird, Zaver glücklich zu sehen und ich mir dann sagen darf, daß ich durch meine Opfersähigkeit zu diesem Glücke beigetragen.“

„Was dann aber, wenn Sie ihn glücklich sehen würden an der Seite einer Frau, die ihn nicht liebt, während Sie selbst doch ihm eine so innige und warme Neigung entgegengebracht haben würden?“

„Lassen Sie mich nicht derlei Dinge denken, denn angesichts einer solchen Möglichkeit wäre alles Leid, das bisher über mich gekommen, nichts.“

Valerie sprach für den Augenblick nicht weiter, denn es lag ihr vor allem daran, zu wissen, ob Zaver dieses Herzens voller Liebe wohl auch würdig sei. Die Antwort, welche sie auf ihre Briefe bekam, beruhigte sie in dieser Hinsicht vollständig. Frau von Birtouth schrieb: „Meine liebe Valerie! Dein Brief hat mir um so größere Freude bereitet, als ich seit den traurigen Zeiten, welche du durchgemacht, nichts von dir wußte und es mir an Mut gebracht, dich über Nachricht über dein Befinden zu hören. Sei überzeugt, daß ich im Geiste mit dir vereint bin, und nimm meinen Dank dafür entgegen, daß du in deinem Leid noch die Herzensgüte hast, dich für die Meinen zu interessieren.“

Sie sprach nur von ihrer zahlreichen Familie und bemerkte schließlich, auf Zaver übergehend: „Er bewundert uns vollständig bezüglich seines Lebenswandels, aber er ist ernst und traurig, was uns naturgemäß sehr schmerzlich berührt. Du fragst mich, ob er an die Zukunft denkt? Ich glaube, daß die Stunde noch nicht geschlagen, in welcher man ihm von einer solchen Traurigkeit. Der arme Junge hatte nämlich einen furchtbaren, der nicht ausführbar gewesen, und er leidet sehr darunter dem Nichtzustandekommen dieses Traumes, welche hat sich von der Lösung jener Beziehungen, welche ihm teuer waren, noch immer nicht erholt. Ich hoffe viel von der Zeit für ihn und von seiner Jugend, aber man darf eben nichts überstürzen, nichts beschleunigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Verurteilung in das Gefängnis wurde sie einer ge-
meinen Untersuchung unterzogen, und man fand bei
ihr auf geschätzte Weise versteckt, die Summe von
1000 Francs in Banknoten vor. Die Frau gab zu, daß
sie das Geld die Früchte ihres Gewerbes dar-
stelle, das sie seit drei Jahren betrieben habe.
Die Opfer der Dampferkatastrophe im St. Lo-
renzen. Es ist keine weitere Leiche im St. Lorenz-
bach gefunden worden. Man nimmt daher an,
daß die Unterjuchungskommission wird am 15. Juni
ihre Arbeiten beginnen. — Hunderte von
Personen folgten am Donnerstag dem Trauerzuge nach
dem Kirchhof in Quebec, wo eine große Anzahl Ver-
unglückter beigesetzt wurde.

Kleine Nachrichten.
Der 23-jährige Student Otto Ellner aus Berlin, der
auf der Kollnstraße, begab sich am Donnerstag nachmittags
nach dem Hotel, um ein Zimmer zu mieten. Als er
auf der Treppe stand, fiel er plötzlich bewußt-
los zu Boden und starb wenige Minuten später unter den
Opfern einer Vergiftung. Dieser stellte fest, daß E. wahrscheinlich
mit giftigen Beisatz vergiftet worden ist. Die Leiche wurde
in dem Leichenschauhaus von Chatham (England) bezeugt
am Freitag ein Quartiermeister Selbstmord. Es wird be-
zeugt, daß ein neuer Flottenstand im Gange ist.

Gerichtssaal.
Der Prozeß gegen den Millionenschwinder Wi-
lmaerts wird am Montag, 8. Juni, vor der Brüsseler
Kammer beginnen. Nach den letzten Zusammen-
setzungen belaufen sich die Beträge der Wilmaerts
auf über 20 Millionen Francs.
Verurteilung des Diebes der Mona Lisa. Der
Verurteilte des Diebstahls der Mona Lisa im Louvre zu
Florenz (Italien) angeklagte Perugia ist
am Freitag ein Quartiermeister Selbstmord. Es wird be-
zeugt, daß ein neuer Flottenstand im Gange ist.

Wochenrundschaau.
Nachdruck verboten.
In unserer letzten Wochenrundschaau sprachen wir von
den letzten allmonatlich wiederholenden Radaufzügen in
den letzten elektrischen Wagen Vierstadt-Wiesbaden. Und
wir fragten: Was ist der Grund dieser betäubenden Erscheinungen? Nichts
als der unfinnige und unmäßige Alkoholgenuß.
Wir Deutsche sind allerdings ein Volk, das einem
Trunk nicht abgeneigt ist, wie das schon unsere Vor-
fahren waren, die da wohnen zu beiden Seiten des Rheins
und tranken immer noch ein!
Wer alles muß Maß und Ziel haben. Das unver-
ständliche Tier weiß, wann es genug hat; der Mensch, die
Schöpfung, nicht. Wie heißt doch der schöne
Wortgebrauch?

„Wer trinkt ohne Durst
und ist ohne Hunger,
stirbt desto jünger!“
Das ist in einem Wiesbadener Spruche in Tirol heißt es:
„Trink, aber laß nit,
disputier, aber laß nit!“
Die Statistik, überschrieben:
„Was das deutsche Volk vertrinkt!“
Auf den Kopf der Bevölkerung kommen, wenn man
nur zu 30 Pf. rechnet, für Bier jährlich 35 Mark,
für Wein, bei einem Ansatze nur 1 Mk. für das
100-prozentige Branntweinalkohols 3,86 Mk., zu-
sammen also 38,86 Mk., auf das ganze deutsche Volk
ausgerechnet 100 Millionen Mark. Der Weinverbrauch ist statistisch
genügend zu fassen. Rechnet man aber auf Grund
der Schätzungen auf den Kopf 5,82 l. und als Preis
des Liter Wein 1 Mk., so ergibt das für die Gesamt-
bevölkerung eine jährliche Ausgabe von 372,5 Millionen
Mark.

Da bei dieser Rechnung die sonstigen geistigen Ge-
tränke, wie Obstmost und dergleichen noch nicht in Betracht
kommen, so stellt sich der Alkoholverbrauch des deut-
schen Volkes wohl auf mehr als 8 Milliarden Mk.
Da ist mehr als 2mal soviel wie familiäre Aus-
gaben für Beer und Marine, mehr als 4mal soviel wie
für den Aufwand für die gesamte Arbeiterversicherung, und
etwa 10mal soviel als die Ausgaben für die öffentlichen
Schulen betragen.
Was gewinnt das deutsche Volk aus dieser Riesen-
menge? Regelmäßiger Alkoholgenuß, namentlich größerer
Genuß, ist die Arbeitsfähigkeit und Ar-
beitskraft herab. Uebermäßiger Genuß
schadet der Gesundheit: Nieren-,
Leber- und Magenleiden, Nervosität und Geistes-
schwäche, vorzeitig Invalidität und früher Tod sind nicht
selten die Folgen. Uebermäßiger Alkoholgenuß bringt man-
chen Teil der Gesetzeverletzungen sind durch den Alkohol
verursacht. Die Hälfte, bis 3/4 der Inassen der Gefäng-
nisse sind gekommen, von den jugendlichen Strafgefangenen
auf die Tage mit größerem Alkoholgenuß: Samstag,
Sonntag, Montag.

Die größte Gefahr bildet der Alkohol für die
geschwächten Kinder, verdanken die Schädigung dem
Alkoholverbrauch, entweder dem eignen oder infolge Ver-
erbung dem der Eltern und Vorfahren.

Verhandlung. Gestern stand die An-
führung einer unterirdischen Rabeleitung
nach Kloppeheim vor dem Amts-

gericht zu Wiesbaden. Unsere Gemeinde hatte die Ge-
nehmigung hierzu vor allem davon abhängig gemacht, daß
der Paragraph im Vertrage der Wasserlieferung dahin ab-
geändert werde, daß wir Vierstädter den jeweiligen Betrag
zu zahlen haben, wie die Konsumenten in Wiesbaden selbst.
Dies war doch wohl eine gewiß billige Forderung. Die
Stadt aber beschritt ohne weiteres den Klagenweg. Von
hier waren zugegen die Herren: Bürgermeister Hofmann
und Direktor Müller. Vertreten war unsere Gemeinde
durch Herrn Rechtsanwalt Braß. Wie es aus den Ver-
handlungen sich ergab, dürfte die Sache für unsere Ge-
meinde nicht ungünstig stehen. Die Urteilsverkündung
wurde auf 8 Tage hinausgeschoben. Eine merkwürdige
Ansicht vertrat ein Vertreter der Stadt, der äußerte, die
Stadt Wiesbaden bedürfe zur Durchlegung der Leitung
überhaupt keiner Genehmigung.

Bürgerverein. Verhältnisse halber konnte die
Jahresversammlung des Bürgervereins, welche eigentlich
im Monat April abgehalten werden soll, erst jetzt statt-
finden. Auf der Tagesordnung stand ein recht interes-
santer Vortrag, sodaß schon um dessentwillen eine größere Mit-
gliederbeteiligung zu wünschen gewesen wäre. Der Vor-
sitzende, Herr Fabrikant Rigel, begrüßte die Anwesenden,
insbesondere den Referenten, Herrn Gerichts-Assessor Dr.
E. H. Meyer-Wiesbaden. Zunächst gab Herr Rigel einen
kurzen Jahresbericht. Die Vereinsarbeiten wurden in einer
Anzahl Vorstand- und Mitgliederversammlungen erledigt.
Es traten einige Herren der Vierstädter Höhe, sowie einige
Gewerbetreibende in den Verein ein. Einen großen Zu-
wachs hat der Verein im laufenden Jahre erhalten, durch
den Eintritt von 32 Landwirten. Mit gespannter Auf-
merksamkeit folgten die Zuhörer den trefflichen Ausführ-
ungen des Herrn Gerichts-Assessors Dr. Meyer, der sich
über das Thema: „Die Entwicklung der deutschen Volks-
wirtschaft“ verbreitete. Der geschätzte Redner betonte, daß
eine eigentliche Wirtschaftspolitik erst nach 1870/71 einge-
setzt habe. Wir unterscheiden insbesondere drei Hauptfak-
toren: Landwirtschaft, Industrie und Handel. Zu Beginn
des neunzehnten Jahrhunderts entfielen auf das flache
Land noch 73, auf die Städte 27 Prozent der Bevölkerung.
Durch die sogenannte Landflucht hat sich dieses Bild zu-
gunsten der Städte und Industriegebiete bedeutend ver-
schoben. Noch im Jahre 1843 kamen auf Landwirtschaft
48, auf Industrie und Handel 41 Prozent, 1907 waren es
32 bzw. 48 Prozent. In kurzen Zügen schilderte der
Redner das Wesen der früheren Erbsuntertänigkeit. Diese
Erbsuntertänigkeit, welche sich einerseits auf die persönliche
Gebundenheit der Untergebenen, sowie auf die Grundherr-
schaft bezog, wurde durch die Stein-Hardenbergschen Re-
formen aufgehoben. Das Junktwesen war für die Ge-
werbetreibenden von großer Bedeutung. Die Einführung
der Gewerbefreiheit 1811 — in Frankreich erfolgte dieselbe
schon 20 Jahre früher — war für das Junktwesen äußerst
ungünstig. Der Handel zu Beginn des 19. Jahrhunderts
war kaum nennenswert; er beschränkte sich fast lediglich
auf die Binnenschifffahrt. Ein einziger moderner Dampfer
faßte soviel Tonnen, wie die gesamte damalige Bremer
Flotte. Auch die Verkehrsmittel im Lande waren keine
günstigen. Eine Fahrt im Postwagen von Frankfurt nach
Stuttgart dauerte 40 Stunden. Dazu kam die peinliche
fortwährende Verzögerung der Gepäckstücke. Es war daher
mit Freuden zu begrüßen, daß sich die deutschen Staaten
zusammenschlossen und den Zollverein gründeten. Inbezug
auf den Mangel an ländlichen Arbeitern konnte Redner
mitteilen, daß in Deutschland alljährlich zirka eine Million
ausländischer Arbeiter, meist russischer Nation, in der Land-
wirtschaft Verwendung finden. In der Landwirtschaft hat
man größtenteils mit der Dreifelderwirtschaft gebrochen und
ist übergegangen zur Fruchtwechselwirtschaft. Auch betreibt
man die Viehzucht viel intensiver, als wie früher.
Der Fleischkonsum unseres Volkes ist im Zeitraum von
hundert Jahren um zirka 200 Prozent gestiegen. Beden-
lich erscheint die große hyothekarische Belastung der Güter
der Großgrundbesitzer im Osten. Dieselbe beträgt durch-
schnittlich 70 Prozent der Lage. In welcher Weise sich
Deutschland innerhalb hundert Jahren zu einem Industrie-
gewerbestaat entwickelt hat beweisen die Angaben, daß 1800
jeder 15. Mann ein Gewerbetreibender war, 1900 jedoch
jeder fünfte. Welch große Entwicklung unser Land in
dieser Zeit inbezug auf Eisenbahnen, Binnenschif-
fahrt und Eisenbahnen genommen. Betreffend Binnenka-
nalbau sind wir allerdings gegen unseren westlichen Nach-
barn weit zurück geblieben. Zum Schluß sprach der Red-
ner noch über die großartige Entwicklung unserer Banken.
Die Diskontogesellschaftsbank erzielt allein einen Umsatz
von 300 Millionen Mark. Treffend schloß Herr Dr. Mayer
seine Ausführungen mit dem Worte unseres Altmeisters
Goethe: „Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber
ein ganzes nicht werden, als dienendes Glied schließ an
ein ganzes dich an.“ Wohlverdienter, reicher Beifall lohnte
die Ausführungen des Redners. Es folgte eine kleine
Debatte. Herr Beigeordneter Karl Wilhelm Bierbrauer
war der Meinung, daß die Erbsuntertänigkeit bei uns in
Raffau wohl kaum bestanden haben könne, da das Grund-
buch in Raffau weit über 150 Jahre zurückdatiert und
die Namen der Eigentümer enthalte. Der Referent erwähnte
hierzu, daß, wie er im Vortrag bereits gesagt, eine per-
sönliche Gebundenheit und eine solche des Grund- und Bo-
dens zu unterscheiden sei. Weiter nahmen noch die Herren
August Kaiser und Geh. Konsistorialrat Jäger das Wort.
Herr Scheid trug den Rassenbericht vor. Aus demselben
ist zu ersehen, daß die Einnahmen incl. Rassenbestand 482
Mark; Es verblieb ein Rassenbestand von 427,28 Mark
gegen 340,68 Mark am Schlusse des Vorjahres. Herr
Sekretär Viginger, als Mitglied der Rechnungsprüfungskom-
mission teilte mit, daß die Kasse richtig befunden, und daß
die Buchführung eine tadellose sei. Auf Antrag wurde
einstimmig Entlastung erteilt. Vom Vorstande hatten

statutengemäß auszuscheiden die Herren: Lehrer Kunz, Lu-
wig Wink, Wilhelm Hepp und Bernhard Siegfried. Au-
ßerdem war eine Wahl vorzunehmen für den verstorbenen
Zimmermann Ludwig Sternberger und Generalagent Leem-
huis. Herr Siegfried verzichtete auf eine Wiederwahl.
Es wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt:
Lehrer Kunz, Maurermeister Ludwig Wink, Landwirt
Wilhelm Hepp II, Landwirt Karl Friedrich Bierbrauer,
Direktor Heinrich Müller und Kaufmann Wilhelm Fischer.
Am 1/2 12 konnte die anregende Versammlung durch den
Vorsitzenden geschlossen werden.

Wegen Körperverletzung wurde der bei der
4. Komp. des 3. Fußartillerie-Regiments dienende Kanonier
Andreas Hartmann aus Dohheim vom Mainzer Gouverne-
mentsgericht zu 2 Monaten Gefängnis bestraft. H. hatte
bei einer Tanzbelustigung in Vierstadt Streit mit dem
Schlosser Böhm aus Wiesbaden bekommen und soll diesen
in Gemeinschaft zweier Zivilisten auf dem Heimwege über-
fallen und mit dem Seitengewehr gemißhandelt haben.
Trotzdem H. bestritten mit dem Seitengewehr geschlagen zu
haben wird er durch die Zeugenansagen als der Tat
überführt erkannt und zu obiger Strafe verurteilt. Seine
eingelegte Berufung wurde verworfen.

Die große Wiesbadener Carnevalgesellschaft
welche anlässlich der großen Damenfigur der Vierstädter
Käwern ihre Mitwirkung zusagte wird wohl manchen noch
in Erinnerung stehen. Hauptächlich durch die Theater-
aufführung Feldwebels Geburtstag. Derselbe Verein ver-
anstaltet am Sonntag den 7. Juni im Saalbau zum „Adler“
hier eine große humoristische Unterhaltung mit Tanz und
freien Eintritt. Es werden weder Kosten noch Mühe ge-
scheut den Besuchern einige recht vergnügliche Stunden in
Aussicht zu stellen.

Kirchliche Nachrichten.
Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag, den 7. Juni 1914.
S. Trinitatis.

Morgens 10 Uhr: Pieder Nr. 1. — 125. — Text:
Apostelgeschichte 2, 42.
Morgens 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Nr. 133. —
201. — Ev. Lukas 10, 38—42.
Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre. Pieder Nr. 144.

Kath. Gottesdienstordnung.
Dreifaltigkeits-Sonntag, den 7. Juni 1914.
Um 8 Uhr: Frühmesse mit Ansprache.
1/2 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Andacht und Segen.
Gelegenheit zur hl. Beicht ist Samstag, nachmittags von
5 Uhr ab und Sonntags vor der Frühmesse.
An Wochentagen ist die hl. Messe um 6 1/2 Uhr.

Wochenplan der Wiesbadener Theater.
Königliches Theater.

Sonntag, den 7. Juni. Ab. D. Zum 275. Male: **Tannhäuser.**
Anfang 7 Uhr.
Montag, den 8. Juni. Ab. B. Zum ersten Male wiederholt: **Die
Eule.** Anf. 7 Uhr.
Dienstag, den 9. Juni. Bei aufg. Ab.: **Polenblut.** Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, den 10. Juni. Ab. D. **Mignon.** Anf. 7 Uhr.
Donnerstag, den 11. Juni. Ab. A. Richard Strauß-Egklus. Zu
Ehren des 50. Geburtstags des Meisters (11. Juni 1914).
1. Tag: **Salome.** Anf. 7 1/2 Uhr.
Freitag, den 12. Juni. Ab. B. Neu einstudiert: **Krieg im Frie-
den.** Anf. 7 Uhr.
Samstag, den 13. Juni. Ab. C. Richard Strauß-Egklus. 2. Tag:
Der Rosenkavalier. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, den 14. Juni. Ab. B. **Parfaisal.** Anf. 5 Uhr.
Montag, den 15. Juni. **Geschlossen.**
Dienstag, den 17. Juni. Ab. D. Richard Strauß-Egklus. 3. Tag
Ariadne auf Naxos. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater.
Sonntag, den 7. Juni. **Als ich noch im Flügelkleide.** Anf. 7 Uhr.
Montag, den 8. Juni. **Der Weichhändler.** Anf. 7 Uhr.
Dienstag, den 9. Juni. **Als ich noch im Flügelkleide.** Anfang
7 Uhr.
Mittwoch, den 10. Juni. **Die spanische Fliege.** Anf. 7 Uhr.
Donnerstag, den 11. Juni. **Als ich noch im Flügelkleide.** Anf. 7 Uhr.

Kurhaus.
Montag, den 8. Juni. 4 1/2 und 8 1/2 Uhr: **Abonnementkonzert
des Kurorchesters.**
Dienstag, den 9. Juni. 4 1/2 und 8 1/2 Uhr: **Abonnement-Kon-
zert des Kurorchesters.**
Mittwoch, den 10. Juni. 4 1/2 und 8 1/2 Uhr: **Abonnement-Konzert
des Kurorchesters.** Abends 8 Uhr im kleinen Saale:
Bunter Vortrags-Abend.
Donnerstag den 11. Juni (Freiwilligkeits). 12 Uhr: **Militär-Pro-
menadekonzert an der Wilhelmstraße.** 4 1/2 Uhr:
Abonnementkonzert des Kurorchesters. 8 1/2 Uhr im
Abonnement: **Richard Wagner-Abend** des Kurorchesters.
Freitag, den 12. Juni. 4 1/2 und 8 1/2 Uhr: **Abonnement-Konzert
des Kurorchesters.**
Samstag, den 13. Juni. 4 1/2 Uhr: **Abonnement-Konzert des
Kurorchesters.** Ab 8 Uhr bei günstiger Witterung: **Nacht-
fest** verbunden mit Illumination des Kurgartens. 8 Uhr:
Konzert des Kurorchesters. 9 1/2 Uhr: **Militär-Konzert.**
Etwa 9 Uhr: **Polonaise um den Weiher.** Anschließend
Tanz im Freien.

**Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer
für den Regierungsbezirk Wiesbaden.**

Getreide und Raps.

Frankfurt a. M., 8. Juni. Eigene Notierung am Fruchtmarkt. Für 100 Kilo, gute marktfähige Ware:	
Weizen, Norddeutscher	22.25—22.50
„ hiesiger	18.00—18.50
Roggen, hiesiger	18.00—18.50
Gerste, Nied- und Pfälzer	15.25—15.75
„ Wetterauer	
Hafer, hiesiger	18.00—18.50
Mais	15.25—15.75
Raps	

Kartoffeln.

Frankfurt a. M., 8. Juni. Eigene Notierung.	
Kartoffeln (neue) in Waggonsladung	6.50—6.75
„ im Detailverkauf	7.50—8.00

Heu und Stroh.

Frankfurt a. M., 8. Juni. Amtliche Notierung.	
Für 50 Kilo:	
Heu	3.30—3.60
Stroh	

Persil

bleibt

Der grosse Erfolg!

Das beste selbsttätige

Persil

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten Henkel's Bleich-Soda.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Gesellschaft „Käwvern“.

Samstag, den 6. Juni, abends 9 Uhr, findet eine

Generalversammlung

im Gasthaus „Zum Adler“ (Mitglied L. Brühl) statt.

Tagesordnung:

Neuwahl eines Kassierers.

Es bittet um zahlreiches Erscheinen

Der Vorstand.

Große Wiesbadener Carneval Gesellschaft.

(gegr. 1908)

Sonntag, 7. Juni im Saalbau Adler Bierstadt

Große humoristische Unterhaltung mit Tanz.

U. A. Aufführung der Militärburleske

Feldwebels Geburtstag

sowie des humoristischen Gesamtspiels

In fremden Betten.

Auftreten sämtlicher Vereinsmitglieder.

Bei Bier.

Eintritt frei!

Anfang 4 Uhr.

Hüte, Mützen, Schirme,

sowie Herren- und Knaben-Neuheiten in großer Auswahl
kauft man gut und billig im
Put- und Mützen-Geschäft

von

463

Jean Nix, Wiesbaden, Bleichstraße 11.

Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dogheim, Haltestelle Helmstedtstr.)

Eigene Werkstätte und Mützenmacher.



Kaiser-Nähmaschine

ist unfehlbar die ruhigstgehende und beste Nähmaschine.

Alleinverkauf:

Phil. Eberle, Mainz.

Stadthausstraße 7.

Eigene Reparaturwerkstätte.



Freiwillige Feuerwehr Bierstadt.

Es werden die Kameraden, welche sich an der Fahrt nach Hochheim am Sonntag, den 7. Juni zu der

Bezirksversammlung

beteiligen wollen, gebeten, sich umgehend bei dem 2. Kommandanten zu melden, zwecks Feststellung der Personenzahl, bis spätestens Samstag Mittag.

Die Abfahrt erfolgt Sonntag mittag punkt 12 1/2 Uhr.

Das Kommando.



Sport-Klub „Athletia“ Bierstadt

(gegründet 1904).

Dienstag abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Gasthaus „Zur Krone“. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Presto-Fahrräder

gehören unstreitig zu den besten Rädern der Welt. Aus erstklass. Materialzusammengestellt, kann man diesen Rädern auch Strapazen zumuten. Darum sehen sie sich erst Presto an, ehe sie ein Rad kaufen. — Alleiniger Vertreter für Bierstadt u. Umgeb.:

Hugo Jansen, Bierstadt,

Wilhelmstr. 2, Ecke Taunusstr.

Automobil-Vermietung,

Spenglererei

und Installations-Geschäft.



Gesangverein „Frohinn“

Bierstadt.

Gegr. 1859.

Unser Verein beteiligt sich am Sonntag, den 21. Juni d. J. an dem Nationalen Gesangswettbewerb zu Oßheim Kreis Hanau. Wir richten daher an unsere werten Ehren- u. Inaktiven Mitglieder, sowie an alle Freunde und Gönner unseres Vereins die herzlichste Bitte sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Das Wett-singen beginnt Morgens präzise 9 1/2 Uhr und ist da eine gemeinsame Abfahrt ab Hauptbahnhof Wiesbaden Morgens 4 1/2. Diejenigen Personen, welche gesonnen sind von hier nach Wiesbaden mit der Elektrischen Bahn zu fahren, müssen dieses spätestens bis Sonntag, den 14. Juni unserem Vereinsdiener Herrn Karl Schüttler mitteilen, da wir sonst für genügende Fahrgelegenheit nicht Sorge tragen können. Diejenigen Personen welche ein Festbuch nebst Eintrittskarte zum Wett-singen durch unsern Verein besorgt haben wollen, müssen dieses spätestens bis zum Sonntag den 7. Juni unserm I. Vorf. Herrn Wilh. Stiehl oder auch unserm Vereinsdiener Herrn K. Schüttler mitteilen haben. N.B. Unser Generalprobe findet Sonntag, den 14. Juni Nachmittags präzise 3 Uhr im Saalbau zur Rose Bf. Bb. Schiebener statt. Wir laden hiermit unsere werten Ehren- und Inaktiven-Mitglieder sowie alle Freunde u. Gönner des Vereins zu recht zahlreicher Beteiligung herzlich ein.

Der Vorstand.

Monatsfrau oder Mädchen

täglich 2 Stunden

sofort gesucht.

Bierstadter Höhe 60.

Inferate

haben Erfolg!



Krieger- und Militärverein Bierstadt.

Samstag, den 6. Juni,

abends 8 1/2 Uhr findet bei

merad Henz eine

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

Besprechung über die

ausgegebenen Einladungen

Ausflug per Kremer.

Da die Tagesordnung

wichtig ist, wird vollständiges

Erscheinen der Kameraden

erwünscht.

Der Vorstand wird gebeten,

eine viertel Stunde früher zu

erscheinen.

Der Vorsitzende.

Nächsten Sonntag, den 7.

Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr,

findet bei pünktlicher

Preis-schießen

auf unserem Scheibenstande

statt.

Es werden die 3 Preise, welche

beim letzten Preis-schießen

fertig ausgeschossen wurden,

ganz ausgeschossen.

Die Kameraden, sowie Freun-

de des Vereins werden gebeten,

sich recht pünktlich einzufinden.

Der Vorstand.

Mir ist unwohl,

ich kann nicht essen,

fühle Kopfschmerzen,

An diesen Leiden trägt meist

eine Magenverstopfung oder

mangelhafte Funktion der

Verdauungsorgane Schuld. Diese

Klagen können aber immer

wieder, wenn nicht mit dem

regelmäßigen Gebrauch

von

Kaiser's

Wagen-

Pfefferminz-Caramellen

eingeführt wird

Im Dauergebrauch als hochge-

schätztes Hausmittel bei schlech-

tem Appetit, Magenweh,

Kopfschmerz, Schwindel,

Geruch aus dem Mund.

Drogerie J. Langguth,

Otto Ermeier, A. Reiffen-

berger in Bierstadt.

Jetzt ist es Zeit

meine Damen

Ihren vorjährigen

Huf

modernisieren zu lassen.

Alte Hufe

werden bei mir mit besonde-

rer Sorgfalt behandelt und ge-

langt nur tadellose Arbeit und

moderne Ausführung zur Ab-

lieferung.

Frau Sundhelm,

Erbenheimer-Straße 28.

Drucksachen

jeder Art

liefert schnell und billig

Buchdruckerei der

„Bierstadter Zeitung“

Vorschuss Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Tel. 92 u. 489.

Postscheckkonto No. 1308 Frankfurt a. M. — Reichsbankgirokonto

Friedrichstrasse 20.

Welche besonderen Vorteile bietet der Verein seinen Mitgliedern?

Provisionsfrei

- wird jede Art laufender Rechnung geführt,
- werden sämtliche Wechsel diskontiert und eingezogen,
- werden alle Arten von Darlehen gewährt,
- werden alle fremden Kupons u. Sorten eingelöst.

Kostenfrei

werden Zins- und Dividendenscheine eingelöst und zwar mindestens 14 Tage vor Verfall, werden Zeichnungen auf Neu-Emmissionen vermittelt.

Zinsen

- werden bei allen Arten von Geschäften nicht über, meistens aber unter dem jeweiligen Reichsbank-Satz berechnet,
- werden bei allen Geschäften schon vom Tage der Einzahlung an vergütet und erst am Tage der Abhebung belastet. (Keine Vor- und Zurück-valutierung.)

Die Provision für den An- und Verkauf von Wertpapieren beträgt nur 1 vom Tausend.

Eine Reihe von guten Anlage-Effekten wird stets ohne Berechnung von Courtage und Provision abgegeben.

Aufnahme als Mitglied jederzeit.

Bierstädter Zeitung

Zweites Blatt.

Nr. 130

Samstag, den 6. Juni 1914.

14. Jahrgang.

Deutscher Geographentag.

— Straßburg, 3. Juni.

Hast 400 Gelehrte haben sich in Straßburg zusammengefunden, um aus beruflichem Munde die neuesten Forschungsergebnisse in der Geographie zu vernehmen und darüber ihre Gedanken auszutauschen. Die ersten beiden Vorträge beschäftigten sich mit geographischen Fragen, die uns Deutsche besonders interessieren. Beide Vorträge führten die Zuhörer in die deutschen Kolonien, nach Deutsch-Ostafrika und Neu-Guinea.

Der bekannte Afrikaforscher Geheimrat Professor Dr. Hans Meyer-Leipzig entwickelte als erster seine Erfahrungen, die er mit dem Volksstamm der Warundi auf seiner letzten Expedition im Jahre 1911 im Nordwesteile von Deutsch-Ostafrika gemacht hat. Seit 25 Jahren steht das Land der Warundi, das ungefähr 2000 Quadratkilometer groß ist, unter deutscher Oberhoheit, und trotz seiner starken Bevölkerung — es zählt anderthalb Millionen Einwohner — hat man von deutscher Seite nichts getan, um das Wesen und den Charakter dieser deutschen Untertanen zu erkennen. Das Land, das die Eingeborenen Warundi nennen, liegt an der Nordhälfte des Tanganjika-Sees, und man kann beobachten, wie der vordringende Mensch allmählich den Urwald beseitigt und Ackerbau und Viehzucht an seine Stelle gedrängt hat. Mit ihm wurden jene Gegenden von einem Iwerdvolk, den Bantus, jenen Ackerbauern, bis auf geringe Reste vernichtet. Ueber die Bantus herrschen die Warundi, ein hamitisches Völkchen, das seit vier Jahr-

hundertern im Lande die Oberhoheit behauptet hat. Natürlich werden die unterdrückten Bantus, die meist Töpfer und Schmiede sind, von den herrschenden Kasten verachtet. Der Staat Warundi ist eine Monarchie, und der König entstammt dem hamitischen Adelsgeschlecht der Waganwa. Seit 1912 unterhält die deutsche Regierung eine Residentur im Lande und begünstigt gewisse Unabhängigkeitsbestrebungen der Adelsfamilien, um das Land leichter in Schach zu halten. Die Vollendung der Tanganjika-Bahn wird das Land erst dem Verkehr erschließen und Absatz für seine Produkte schaffen.

Als zweiter sprach Dr. Bohrmann-Berlin über seine Expedition an den Kaiserin-Augusta-Fluß in den Jahren 1912 und 1913. Der Kaiserin-Augusta-Fluß durchfließt das deutsche Schutzgebiet von Neu-Guinea, und es gelang Dr. Bohrmann, fünf bisher völlig unbekannte Nebenflüsse festzustellen. Ausgedehnte Sümpfe sind an dem Flusse bis in eine Höhenlage von 2000 Metern gefunden worden. Die an sich kunstfertige Bevölkerung in den Gebieten der Nebenflüsse lebt noch im Steinzeitalter. Dichter Urwald hat bisher jedes Vordringen in diese Gegenden verhindert. Die Eingeborenen wußten nicht einmal von der Existenz der Weißen.

Dann sprach Hauptmann a. D. Dr. Fildner-Berlin über seine bekannte deutsche antarktische Expedition, durch die Deutsche sowohl in die südlichen Polargegenden gelangt sind, wie es bisher keinem anderen Seefahrer möglich war. Geheimrat Bend, der Vorsitzende der Berliner Gesellschaft für Erdkunde und Direktor des Geographischen Instituts in Berlin hat die Entdeckung des Weddell-Sees, die auf dieser Expedition ausgeführt werden konnte, die erste deutsche

See-Entdeckung genannt. Ferner gelang es der Expedition, den südlichen Teil des Coatslandes zu erschließen, und man nannte diesen Teil nach dem Protektor der Expedition Prinz-Guithold-Land. Hauptmann Fildner hat die Absicht, wenn er demnächst sein Flugzeugführer-Examen gemacht hat, sich der Erforschung des nördlichen Eismeres zu widmen und seinen ständigen Aufenthalt in Norwegen zu nehmen.

Eine zuverlässige Hilfe

für jede Küche ist die altbewährte Maggi's Würze.

MANOLI
Dandö
Jetzt auch mit und ohne Mundstück
TRUTFREI

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 14. Fernsprecher 1924

empfiehlt in reichster Auswahl:

Erstlings- und Kinder-Wäsche:

Brunden, Jäckchen, Einschlagdeckchen, Windeln, Wickelbinden, Windel-hosen, Molton-Deckchen, Leibchen, Röhchen, Röschchen, Schuhe, Taufkleider, Trankkleider, Capes, Ueberziehe, Jäckchen, Deckel-Mützen, Hüte, Häubchen, Wagentdecken, Flaschenwärmer, Ohrenbinden, Kinderstuhlgürtel.

In Gelegenheits-Geschenken stets passende Artikel in allen Preislagen.

Herrn-, Damen- und Kinder-Wäsche!

Herren-Hemden, Krage, Manschetten, Vorhemden, Taschentücher, Hosenträger, Handtücher, Korsetten.

Socken und Strümpfe.

Unterjacken, Trikot-Hemden, Unterhosen.

Schürzen

in allen Formen und Stoffen.

Krawatten.

Wo? bekommen Sie billig, schick und modern garnierte

Damenhüte?

Im Modes-Geschäft Frau Schulz

Wiesbaden, Wellrigstr. 2.

Form und alle Zutaten billigt.

Grosse Halle

und Fenstern als Feldschener oder Lagerschuppen, 45 m lang, mit Satteldach in den Ecken 3.80 hoch ganz oder geteilt billig 46 ehm. Balkenholz 1200 m Brettern 65
Fenstern, Türen etc. " " "

Schreinerei Gräf, Mainz
Jakob-Dietrichstr. 1.

AUCH
ANKAUF

Jede Frau ihre eigene Schneiderin!

Schönste und praktischste Neuheit

"Wiener Chic" Schnell-Zuschneide-System.
In kaum 5 Minuten erlernt jede Frau, jedes Mädchen nach diesem System Blusen zuschneiden. Unentbehrlich in jedem Haushalt. Preis komplett mit Anleitung Mk. 2.75.

Wiener Chic-Vertrieb L. Geiss, Wiesbaden,
Westendstrasse 19.

Verfahren ohne Kaufzwang zu jeder Zeit. - Versand geschieht gegen Einsendung des Betrages, oder per Nachnahme.

Musterhüte

Ueber 1000 moderne edle Hahhaar-, Dackel-, Viken, Florentiner-, Panama- und Strohhüte. Wert bis 20 Mk., jetzt 6, 4, 2 Mk. u. 95 Pfg., zurückgelehnte Schul- und Gartenhüte 10 Pfg. Alle Farben Strohhüte Meter von 3 Pfg. an. Hahhaarstoff sonst 2.95, jetzt 1.50. Große Straußfedern 95 Pfg. und höher. Viele 1000 Blumen, Krüge, Jmt. Reiter von 20 Pfg. Beste Seidenband Tüll- und Trauerkrepp für die Hälfte.
Bieten bessere Strickwolle, Strümpfe, Socken, Korsetts, Krage und Vorhemden 50 Prozent billiger. Weiße Frauenhemden 85 Pfg. Hüte werden garniert, umgeformt und umgenäht in einigen Stunden zu 20, 50 und 95 Pfg. modern.

Neumann Witwe

Wiesbaden -
Luisenstraße 44.
Neben Residenztheater

Alle Frauen!
wenden sich stets an
Apotheker
Hassencamp
Medizinal-Drogerie
„Sanitas“
Mauritiusstraße 5,
709 neben Walhalla.
Telephon 2115.

Louis Zintgraff

Wiesbaden,
Eisenwarenhandlung und Magazin für
Haus u. Küchengeräte.
Neugasse 17. Telefon 239.
Ältestes Geschäft dieser
Branche am Platze.
Solide Ware.
Billigpreise. 350

Spezialkur

gegen Syphilis,
Geschwüre, Flechten, Harnröhrenleiden,
Ehrlich-Hata 606.
Lichttherapie etc. Blutuntersuch.

Dr. med. Wagner

Arzt,
MAINZ, Schusterstrasse 54, I.
Sprechstunde
tägl. 9-1 u. 6-1/2
ausser Montags.

Insperate
haben Erfolg!

Weisse Woche

Sehenswerte
Schaufenster- u. Innen-Dekorationen.

Beginn:
Montag, den 8. Juni.

Im Erfrischungsraum
Nachmittags: Künstler-Konzert.

Die enormen Auslagen „Weisser Waren“ in fast allen Abteilungen meines Hauses, sind so reichhaltig und von einer derartig auffallenden Billigkeit, dass diese Veranstaltung unbedingt ein Ereignis für das kaufende Publikum sein wird.

Leinen- und Baumwoll-Waren.

Wäschestoffe.

Hemdentuch, solide griffige Qual.	25 Pf.
Meter 35,	
Hemdentuch besonders preiswert,	42 Pf.
Meter 48,	
Elsässer Wäschestoff, vorzügl. Qual.	53 Pf.
Meter 58,	
Renforce, feinfädig, sehr dauerhaft,	39 Pf.
Meter 62	
Makotuch, imit., für Leibwäsche sehr geeignet	50 Pf.
Meter 65,	

Wäschetuche

in kleinen Stücken.	
Coupon 5 Meter	2.95, 2.50, 1.85
Coupon 10 Meter	5.80, 4.75

Köper-, Biber- u. Rauhpikée.

Köper-Biber, vollweisse weiche Ware,	38 Pf.
Meter 50, 45,	
Köper-Biber, gute kräft. Qualitäten,	55 Pf.
Meter 72, 68,	
Rauhpikée, weiche Ware, hübsche Muster	39 Pf.
Meter 68, 58,	

Kolonial-Wäschetuche,

garantiert deutsche Baumw., Ia Qualitäten,	
Marke A 55 Pf. Meter	65 Pf. Meter
Marke B 65 Pf. Meter	70 Pf.

Bettwäsche-Stoffe.

Bettendamast, ca. 180 breit	85 Pf.
seidenglänzende Ware, Mtr. 1.15, 98,	
Bettendamast, ca. 180 breit, solid. Fabr., neue Muster	1.25
Mtr. 1.65, 1.45,	
Bettsatin, ca. 180 breit,	95 Pf.
schöne Streifenmuster, Mtr. 1.55, 1.25,	
Bettuch-Cretonne, ca. 160 breit, starkfädige kräft. Ware, Mtr. 1.20, 1.10,	95 Pf.
Bettuch-Halbklein, solide Qualitäten, ca. 150 breit Mtr. 1.45, 1.15	88 Pf.

Tischwäsche.

Tischtücher, Drell u. Jacquard, . .	95 Pf.	Servietten 1/2 Dtz. 1.45
Tischtücher, Jacquard, Hausmacher Halbklein, Gr. ca. 180x180 ca. 180x160		Servietten ca. 60x60
Stück 2.05 Stück 2.60		1/2 Dtz. 2.45
Tischtücher, Jacquard, prima Halbklein, neue Dessins, Gr. ca. 180x180 ca. 180x160		Servietten ca. 60x60
Stück 2.65 Stück 3.40		1/2 Dtz. 3.15
Tischtücher, Reinleinen, prima Hausmacher, Gr. ca. 180x180 ca. 180x160		Servietten ca. 60x60
Stück 3.65 Stück 4.45		1/2 Dtz. 4.15
Gr. ca. 180x225		
Stück 7.45		

Küchentücher.

Küchentücher, kariert, gesäumt und gebändert 1/2 Dtzd. 1.65,	1.10
Trockentücher, Reinleinen, gesäumt u. gebändert 1/2 Dtzd. 2.15	1.85
Gläsertücher, mit Inschrift, gesäumt u. gebändert 1/2 Dtzd. 2.35	1.75

3 Posten Handtuchstoffe 25 Pf. versch. Gewebe, Mtr. 45, 38,

Spitzen u. Stickerien.

Breite Spitzen für Blusen und Volants, ca. 45 cm breit Meter 1.85, 1.50,	95 Pf.
Stickerien, Madeira-Imit., Stück ca. 4, 10 Meter 2.25, 1.85,	95 Pf.
Breite Unterrock-Stickerien m. 1.45 95 Pf.	
Tüll-Spitzen und -Einsätze in Resten und Abschnitten Serie I II III IV V	
jeder Rest Pf. 25 35 45 75 95	

Moderne Damenmoden

Batist-Westen mit Hohlraum oder Valenciennes, mit Spitzen und Samtschleife	95 Pf.
Moderne Kragen, imit. Madeira, 1.75, 1.25, 95 „	
Batist-Hohlkragen, Ia verarbeitet, 95, 75, 55 „	
Glas-Batist-Spachtel-Tüllkragen 95, 75 Pf.	
Enorm billig: Unterziehhblusen alle Grö- 95 Pf. ben 2.25 1.45	

Handtücher.

Gerstenkorn-Handtücher m. roter Kante ges. u. geb. 1/2 Dtzd. 2.10	1.45
Gerstenkorn-Handtücher, extra schwer, ges. u. geb. 1/2 Dtzd. 3.90	2.45
Drell-Handtücher, weiß, Halbklein ges. u. geb. 1/2 Dtzd. 2.75	2.25
Drell-Handtücher, weiß prima Halbklein ges. u. geb. 1/2 Dtzd. 4.20	3.25
Damast-Handtücher, Reinleinen, ges. u. geb. 1/2 Dtzd. 7.50	4.50

Tapisserie.

Decken, Richelieu und Madeira gez. 3.25, 2.25,	1.50
Läufer, Richelieu und Madeira gez. 3.50, 2.75,	1.25
Decken, aus 4 Quadraten, mit Einsatz und Spitze	2.25
Waschtisch-Garnitur, 5 teilig	95 Pf.
Tischdecken mit Spitzen und Einsatz ca. 135 cm groß	3.95

Schürzen.

Kinderschürzen mit reichem Stickereibesatz 1.65 1.45	95 Pf.
Servier-Halbschürze, extra weit, mit Tasche 1.25	95 Pf.
Zierschürzen mit Träger aus Stickereistoff	1.25

Gardinen-Abteilung.

4 Posten abgepaste Gardinen, weiss und elfenbein ganz enorm billig.

Posten I: regulär 5.50 Fenster (2 Flügel)	3.95	Posten II: regulär 5.90 Fenster (2 Flügel)	4.50	Posten III: regulär 6.75 Fenster (2 Flügel)	5.50	Posten IV: regulär 8.75 Fenster (2 Flügel)	7.50
Halbstores mit Volant, aparte Ausführung, engl. Tüll 5.40, 4.75, . . .	3.90	Gelegenheitskauf 1 Posten Erbstüllstores mit Volant, Der reguläre Preis ist fast durchweg der Doppelte Stück Mk. 5.90, 4.75, 3.50		Weisse Gardinen-Mulle, ca. 125 cm breit, getupft und gemustert enorm billig Meter 95,			
Künstler-Garnitur, elfenbeinfarbig, 2 Flügel, 1 Querbehang, besonders preiswert	6.90	Messing - Portieren - Garnitur, bis 150 cm lang, mit Ringen, Trägern und Endknöpfen kompl.		Tüll-Brise-Bises, enorm billig, weiss und elfenbein Stück 60.			
1 Posten Gardinen-Spannstoffe (Allover-Net), ca. 130 cm breit, regulär 1.30, 1.20 jetzt Meter 95		80 Pf.		Ein Posten Gardinen-Reste jeder Rest 95, 75 Pf.			

Damen-Wäsche

Marke B. M. W.

Neu aufgenommen!

Marke B. M. W. Madeira-Imit. Diese Damenwäsche „Marke B. M. W.“ zeichnet sich aus durch Güte der Stoffe und besondere Feinheit der Stickerei.			
Damenhemden Marke B. M. W. reich bestickt, versch. Ausfahr. Stck.	1.95	Knieeinkleider mit breitem Stickerei-Volant Stck.	1.25
Damenhemden Marke B. M. W. reich ausgestickt, moderne Dessins, Stck.	3.45	Knieeinkleider mit eleganter Stickerei Stck.	1.50
Damen-Nachthemden Marke B. M. W. mit viereckig. Ausschnitt gestickt	4.95	Knieeinkleider mit Stickerei-Ein-u. Ansatz, besonders elegant Stck.	2.45
Damen-Nachthemden Marke B. M. W. hochapart gestickt	7.50		
Beinkleider „Marke B. M. W.“ Kniefasson, gestickt	1.95	Taghemden mit Achselschluß, Schal-passe und breiter Stickerei Stck	1.25
Beinkleider „Marke B. M. W.“ Kniefasson, gestickt	2.95	Taghemden aus prima Hemdentuch mit hübscher Stickerei	1.85
Beinkleider „Marke B. M. W.“ Kniefasson, gestickt	3.45	Fantasiehemden mit Stickereistreifen oder Banddurchzug	1.75
1 Posten Damen-Fantasiehemden aus Renforce, mit Stickereien in versch. Ausführungen oder mit Säumenpasse und Banddurchzug		Serie I Stck 2.45	2.75
4 Serien Nachthemden von hervorragender Preiswürdigkeit		Serie II Stck 2.95	3.45
		Serie III Stck 4.50	5.25
		Serie IV Stck	95 Pf.
Untertaillen in verschiedenen Ausführungen		2.65, 1.75, 1.25,	3.95
Prinzessröcke reich verarbeitet mit Stickerei		11.75, 8.95, 5.50,	

Auf sämtliche hier nicht angeführten Weissen Waren in allen Abteilungen (ausser einigen Netto-Artikeln) einen Extra-Rabatt von 10 Prozent.

Warenhaus Julius Bormass G. m. b. H. Wiesbaden.

Theaterblut.

5)

Von Max von Weizenthurm.

(Nachdruck verboten.)

„Ich glaube kaum, daß meine Nichte so undankbar, so halbstarrig sein könnte,“ bemerkte Frau von Gerard in ihrer steifen Haltung.“

„Glaubt ihr beide, daß ihr den Charakter Lucias so ganz versteht?“ fragte Wellington. Dann fügte er in versöhnlicherem Tone hinzu: „Ich bin nun einmal ein seltsamer Kauz und möchte meine Werbung selbst vorbringen. Fürs erste ist mir daran gelegen, die Sache gegenüber keiner Menschenseele zu besprechen: sie hat mich fast ihr ganzes Leben lang gekannt und sieht mich wahrscheinlich schon für einen sehr alten Jungen an, für einen älteren Bruder oder Onkel, vermutlich würde sie gänzlich die Fassung verlieren, wenn sie jetzt schon bemerkte, daß ich den Versuch mache, ihr Gatte werden zu wollen. Einstweilen bitte ich also nur um eure Einwilligung, anderwärts mit ihr zusammenzutreffen, nicht in der Umgegend, an welche sie von Kindheit an gewöhnt ist; laßt mich versuchen, ob sich mir auch nur die geringste Möglichkeit bietet, ihr Herz zu erobern.“

„Ist das eine phantastische Idee, Artur, die Rücksichtnahme auf törichte Wünsche einer Mädchenseele,“ bemerkte Frau Gerard, während ihr Gemahl sich nachdenklich das Kinn rieb, aber keine Einwendung machte.

„Ich hoffe, du wirst nicht gar zu gering schätzig auf mich niederblicken, Lydia, wenn ich dir gestehe, daß gar keine von Luciens Launen mir überspannt oder kindisch vorkommt, daß ich nichts inniger wünsche, als jede derselben befriedigen zu können!“

Frau von Gerard warf ihm einen ernsten Blick zu und schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Ich gestehe, daß du mich überrascht und verblüfft, Artur. Ich dachte, daß du ein ernster, vernünftiger Mann seiest, der sich nicht vom ersten besten hübschen Gesicht am Gängelbände führen und zu Thorheiten verleiten lassen werde, welche direkt unwürdig sind!“

„Ich bedauere, wenn ich dein Mißfallen hervorrufe, Lydia, aber ich vermag selbst das Schwinden deiner guten Meinung über mich zu ertragen, wenn du nur Luch tun läßt, was ich begehre.“

„Wo aber in aller Welt willst du mit ihr zusammentreffen?“

„Emma von Werther ist gern bereit, sie nach Barton einzuladen,“ erwiderte er vergnügt. „Ich habe in dieser Hinsicht bereits das Terrain sondiert.“

Der Baron gehörte zu jenen Männern, welche mit ruhiger, ernster Würde durchzusetzen pflegen, was sie wollen, denen gegenüber Widerspruch und Unverständnis sich niemals Geltung zu verschaffen wußten. Darüber war sich seine Kusine Lydia vollständig im Klaren, und deshalb runzelte sie mißmutig die Stirn.

Nach einigem Widerspruch erklärte sich Frau Lydia bereit, für Luch die Einladung anzunehmen. Am anderen Morgen machte sie dem jungen Mädchen von dem Plane Mitteilung. Luch stieg das Rot in die Wangen, dann sprang sie lebhaft auf und klatschte in die Hände.

Sie sah dabei so strahlend glücklich aus, daß selbst die Tante, welche durchaus nicht für sie eingenommen

war und sie zu tadeln versucht fühlte, sich zugestehen mußte, daß sie sehr hübsch sei.

„Du bedarfst jetzt vor allem einiger neuer Toiletten,“ bemerkte sie. „Nach dem Gabelfrühstück werden wir ausfahren und das Erforderliche bestellen. Einstweilen aber mache dich daran, tunlichst rasch diese Rechnungen zu erledigen. Ich bedarf derselben sehr notwendig.“

„Mein Gott, was will ich jetzt nicht alles freudig tun,“ sagte sich das junge Mädchen, nachdem Frau von Gerard das Zimmer verlassen hatte. „Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß ich wirklich und wahrhaftig für eine Zeitlang fortgehe und ein Stückchen Welt sehen darf. Wie ist Emma von Werther geworden? Sie kann nicht viel älter sein als ich! Vielleicht werden dort auch allerhand Vergnügungen, Tänze, Theatervorstellungen oder dergleichen Dinge veranstaltet. Wenn Tante mir nur gestattet, ein paar hübsche Kleider auszusuchen, in denen ich nicht so alt und vogelscheuchenartig aussehe wie es hier der Fall!“

Das junge Mädchen war so seelenvergnügt, daß es, seinen Empfindungen Luft machend, ein Liedchen vor sich hinrählerte, und Artur Wellington, welcher gerade die Treppe hinaufstieg, um nachzusehen, welchen Eindruck die Kunde der bevorstehenden Reise auf das junge Wesen gemacht habe, welches demaleinst seine Braut nennen zu dürfen er mit Bestimmtheit hoffte, fand Gelegenheit, ihre zwar ungeschulte, aber volltönende, prächtige Stimme zu vernehmen.

„Mein Gott, welche herrliche Stimme das Kind hat!“ sagte er sich. „Und man hat sie nie singen gelehrt, das ist eigentlich eine direkte Verfündigung.“

Er pochte leise an die Tür, der Gesang verstummte sofort, und als er eintrat, sah er Luch, die mit ganz ängstlicher, scheuer Miene nach der Tür blickte, und deren Lippen mit einem Male stumm geworden.

„Ach, du bist es! Dann komm nur herein!“ rief sie mit einem Seufzer der Erleichterung. „Ich dachte, es sei Tante Lydia, die plötzlich zurückkehrte. Sie kann es nicht leiden, wenn ich singe, ich aber habe zuweilen das Gefühl, als ob ich es um jeden Preis müßte!“

„Ich glaube, daß ich dich noch nie gehört habe, und doch singst du sehr hübsch.“

„Ich danke für das Kompliment,“ sprach sie mit neckischer Verbeugung.

„Was tust du denn mit diesen langen Rechnungen und mit dem großen Ballen Stoff, den ich hier sehe?“ fragte er mit einem Blick auf den Seitentisch, auf welchem ein ganzer Berg Flanell lag.

„Ich habe für Tante Lydias Wohltätigkeitsverein die Rechnungen abzuschließen — die Stoffe abzumessen — mir sonst eine recht langweilige Arbeit; jetzt aber fühle ich mich so glücklich, daß ich noch Unangenehmeres auf mich nehme, bin ich ja doch halb toll vor Freude!“

Sie tanzte lustig im Zimmer herum und klatschte dabei vergnügt in die Hände.

„Ich wußte, daß es dir recht sein werde, Luch,

„Doch du es sogar dem Birkus vorziehen werdest!“
wacht er lachend ein.

„D, du bist ein Prachtjunge, das habe ich Tante
Sofia auch vorhin erklärt, und sie ist darüber nahe-
zu in Ohnmacht gefallen. Glaubst du, daß deine an-
dere Kusine auch so fürchterlich zart besaitet und emp-
findlich sein wird?“

„Ich glaube es kaum.“

„Wie sieht sie aus? Ist sie hübsch? Meinst du,
daß sie mich gerne leiden wird?“

„Bezüglich dieser letzten Frage mag ich mir kein
Urteil an — Frauenfreundschaften sind unberechen-
bar — aber gut und freundlich wird sie gewiß mit
dir sein, und ich finde sie sehr hübsch. Ich werde
dich zeitweise in Barton besuchen, um mich zu über-
zeugen, wie es dir geht. Du wirst dich freuen, einen
alten Freund zu sehen, nicht wahr?“ forschte er, und
obzwar seine Lippen lächelten, lag doch ein tiefer
Ernst in dem Klange seiner Stimme.

„Und ob! Ich habe mich immer gefreut, dich zu
sehen von dem Augenblick an, als du, da ich noch
ein ganz kleines Mädchen war, für mich gebeten hast,
weil ich einer unartigen Antwort wegen vor dem
See zu Bett geschickt werden sollte. Ich glaube, wenn
ich heute den größten Kummer hätte und deiner an-
sichtig würde, wie du mit dem Zwiher auf der Nase,
der deine Augen halbverdeckt, um die nächste Straß-
ecke biegst, ich sofort beruhigt wäre und alle Sorge
dir überließe.“

„Ein guter, alter Onkel, wie?“ bemerkte er ruhig.
„Doch ich danke dir auch für diese, anderen vielleicht
nicht so ganz angenehme Anerkennung, welche du
meinem Charakter zollst.“

Luch zuckte die Achseln.

„Vielleicht ist es ein bedauerlicher Mangel an
Phantasie meinerseits,“ bemerkte sie, „ich kann mir
aber einen Onkel längst nicht so gutmütig vorstellen,
wie du ihn ausmalst. Ein Hamlet oder die „im
Walde verlorenen Kinder“, das sind mir weit ver-
ständlichere Gestalten. Nein, mit einem Onkel hast
du entschieden keine Ähnlichkeit.“

„Nun, jedenfalls erinnere dich daran, daß du in
deinem kleinen Herzen stets einen Platz für mich be-
wahren sollst, und wenn du später einmal mehr von
der Welt gesehen hast, werde ich ganz sicherlich eine
Frage an dich stellen.“

„Was für eine denn? O, stelle sie jetzt, Geheim-
nisse sind mir verhaßt!“

„Nein, nein, es hätte keinen Zweck, dich um etwas
zu fragen.“

Er hatte sein Glas aufgesetzt und blickte sie mit
undurchdringlicher Miene an.

„Du könntest mir keine Antwort geben, es wäre
unnütz!“

„Nun, ich will heute nicht mit dir streiten, weil
du für mich so Großes getan, ich weiß gar nicht,
wie ich es dir danken soll, Artur, daß du immer so
gut zu mir bist!“

Sie streckte die Hand aus und legte sie auf seinen
Arm. Die sanfte Berührung durchzuckte ihn, aber der
kindlich unbefangene Blick ihrer Augen ließ ihn er-
kennen, daß durchaus nicht der Moment gekommen
sei, in welchem er sprechen dürfe oder könne, von der
Ueberzeugung geleitet, daß er verstanden werde.
So lange sie ihn mit solchen Blicken ansah, frommte
es zu nichts, ihr von Liebe zu reden.

3

Von einem ihr bisher fremden Gefühl wonniger
Selbstständigkeit getragen, saß Luch allein in einem
Eisenbahnwagen erster Klasse. Die Kammerfrau ihrer
Tante hatte sie bis zur Station begleitet, von welcher
aus sie in direkter Linie Barton erreichen konnte.
Wäre sie weiter mit ihr gefahren, so hätte sie nicht
rechtzeitig in Saint Patrick zurück sein können, um
die Toilette ihrer Herrin instand zu setzen, und der
Hausstand des Ehepaares Gerard war ein so uhr-
werksmäßiger, daß alles, was nicht jahraus, jahrein
seinen gleichen Weg ging, denselben aus den Angeln
hob. Man war folglich dahin übereingekommen, daß

Luch ganz gut die letzte Strecke allein reisen könne,
und das junge Mädchen fühlte sich durch diese Frei-
heit wesentlich gehoben. Vielleicht war es Etwas
Blut, welches in ihren Adern zeitweise so rebellisch
pulsirte und sich gegen die strenge Sitte und das
steife Herkommen in dem englischen Heim auflehnte.
Während sie jetzt knapp am Fenster ihres Abteils
saß und mit großen, neugierigen Augen in das Weite
blickte, war es ihr plötzlich, als tue sich eine Welt
vor ihr auf, welche ihr bis nun vollkommen fremd
war. Sie sah eine Unzahl von auf und nieder wo-
genden Menschen, die sie nie vorher geschaut, sich auf
dem Perron hin und her bewegten, und entdeckte bald,
daß es zumeist Passagiere für die zweite und dritte
Klasse seien. Die erste schien, auf dieser Linie we-
nigstens, nicht häufig benutzt.

Luch beklagte es fast, daß sie die kurze Reise
allein zu machen haben werde. Ihre Beobachtungs-
gabe schien eine scharfe, sie wäre froh gewesen, Ge-
legenheit zu finden, auch tatsächlich etwas zu beob-
achten. Der Schaffner schloß die Abteiltür gerade in
dem Augenblick, als ein neuer Ankömmling im Sturm-
schritt dahergeraust kam, ein Paketträger mit aller-
hand Handtaschen und Bündeln hinter ihm her.

„Raucherabteil?“ hörte Luch den Schaffner fragen.

„Nein, kein Raucherabteil! Ich steige hier ein!“
erwiderte der Fremde, indem er gerade auf jenes
Abteil zuschritt, in dem Luch saß.

Die Tür flog auf, das Handgepäck wurde rasch
hineingeworfen; der Fremde kaufte noch in aller Eile
einige Zeitungen, dann stieg er ein und drückte sich
ziemlich mürrisch in eine Ecke.

Das junge Mädchen sah auf den ersten Blick,
daß er ein außergewöhnlich schöner Mann war, mit
leicht gewelltem Haar und bartlosem Gesicht. Noch
während ihn Luch aufmerksam betrachtete, hob er den
Blick empor und begegnete ihrem musternden Augen-
paar.

„Darf ich Ihnen vielleicht eine Zeitung anbieten?“
fragte er, ihr eins der Blätter reichend, welches er in
Händen hielt. „Ich habe hier einen ganzen Berg
und weiß nicht, welchem Blatt Sie den Vorzug geben.“

„O, ich danke vielmals.“ erwiderte das junge
Mädchen freundlich.

Zwecklose Verlegenheit lag nicht in ihrer Art, dazu
war sie kindlich und unbefangen. Dankend griff
sie nach einem der Blätter, gestand sich aber, daß sie
es eigentlich vorgezogen haben würde, ihr Gegenüber
zu beobachten. Plötzlich gelang es ihr nur mit Mühe,
einen kleinen Schrei der Ueberraschung zu unter-
drücken, denn aus der illustrierten Zeitung, welche
sie in Händen hielt, sah ihr das Antlitz ihres Ge-
genüber entgegen, las sie unter dem sprechend ähn-
lichen Porträt den Namen Oskar Frigroh.

Oskar Frigroh? Wo hatte sie diesen Namen ge-
hört? Sie grubelte, und die Erinnerung erwachte in
ihr. Es war der Name eines jungen Schauspielers,
von dem ganz London schwärmte, und sie erinnerte
sich, daß einst ein Gast in Saint Patrick nicht genug
von ihm und seinen Vorzügen hatte reden können.

Luchs Herz schlug höher, sie reiste also wirklich
mit einem Angehörigen jenes Standes, welchen sie in
ihrer Phantasie den schönsten und erhabensten nannte,
den es überhaupt geben konnte! Sie war darüber
nicht vollständig orientiert, an welchem Theater der
Künstler aufträte, aber sie fühlte sich überzeugt, er
könne nur erhabene, edle, große Rollen auführen.

Ihr Blick wanderte von dem offenen Blatt in ihrer
Hand hinüber zu dem Original, welches da vorge-
stellt wurde. Sie fragte sich, ob es wohl als unge-
bührlich angesehen werden könne, wenn sie ihn an-
spreche, und während sie noch darüber nachsann, be-
gegnete sie seinen auf sie gerichteten Augen, lächelte
sie ihm vielleicht halb unbewußt zu.

„Sind Sie das wirklich?“ forschte sie, indem sie
nach dem Bilde in ihrer Hand wies.

(Fortsetzung folgt.)

Perlen der Dichtkunst

Sag', bist du's wert?

Sag', bist du's wert, das Glück zu tragen,
Das dir ein guter Gott beschied?
Viel' andre weinen still und klagen,
Und ihre Hoffnung ist verblüht.

Sie waren treu und stark und lauter,
Sie waren deines Glückes wert!
Der lichte Himmel, dir nun blaut er,
Ihr Sehnen ist in Nacht gelehrt.
O, sent' dein Haupt und wein' und bete,
Du bist nicht wert der hohen Huld,
Die aus dem Staube dich erhöhte
Voll göttlich himmlischer Geduld.

Th. Steinbach.

Das Alter der Waldbäume.

Von A. F. Dittberner.

Man hört recht häufig von 1000 jährigen Waldbäumen und somit auch von 1000 jährigen Hölzern erzählen. Die alte Fabel muß endlich einmal als Unwahrheit bezeichnet werden, denn es gibt nachweisbar keine Bäume, die ein höheres Alter als etwa 700 oder 800 Jahre haben. Das gilt auch von den sogenannten „historischen“ Bäumen. Hat ein Baum seine höchste Altersstufe erreicht, so wird er natürlich nicht zusammenbrechen oder gar plötzlich vom Erdboden verschwinden. Doch Bäume von so hohem Alter vegetieren nur als Ruinen fort; sie sind immer hohl und niemals gesund. Man kann daher ruhig behaupten, daß in Deutschland — wohlgemerkt nur in Deutschland! — mit 800 Jahren die Gesundheitsgrenze der Bäume spätestens geschlossen wird. Außerhalb Deutschlands, besonders im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, wo schließlich alles — „unmöglich“ ist, können allerdings ältere Bäume vorhanden sein — d. h. gesunde! —, was sich aber meiner Nachforschung entzieht. Es muß sicherlich irgendwo eine Gesundheitsgrenze unserer Bäume zu konstatieren sein, doch läßt sich diese genau wie im menschlichen Leben nicht bemessen, denn auch die Bäume sind verschiedenen Verhältnissen ausgesetzt, denn mannigfaltig sind die Holzarten selbst, und Klima und Boden. Ich verfolge in dieser Beziehung auf reichliche Untersuchungen und kann mich auch auf Mitteilungen stützen, die mir von deutschen, österreichischen und russischen Forstakademien zugegangen sind, wonach die Verhältnisse in Rußland und Oesterreich den deutschen entsprechen. Das geht auch aus den in Sammlungen bewahrten ältesten Holzstücken hervor. Das höchste Alter, das Bäume in gesundem Zustande erreichen können, findet sich nicht bei den Laub-, sondern bei den Nadelhölzern. Nachdem dieses Alter erreicht ist, sterben die Nadelhölzer bald ab, während die Laubhölzer, nachdem sie die Gesundheitsgrenze erreicht haben, noch längere Zeit fortvegetieren können. Das höchste, tatsächlich durch Zählung der Jahresringe gefundene Alter beträgt 500–570 Jahre, und zwar erreicht dieses Alter: die Fichte im Böhmerwald und die Kiefer in Finnland und Schweden. Das nächsthöhere Alter scheint der Weißtanne zuzukommen, die es im Böhmerwald auf 429 Jahre brachte. Die Lärche erreicht ein höchstes Alter von 274 Jahren, und zwar in Bayern. Von den Laubhölzern scheint die Eiche am längsten zu widerstehen, besonders die Steineiche, von der das älteste gesunde Exemplar, wie es Wschaffenburg besitzt, etwa 430 Jahre zählt. Bei der Steineiche waren die ältesten, bereits den Beginn der Kernfäule zeigenden Exemplare nur 315 und 320 Jahre alt. Doch wird die Steineiche viel stärker als die Steineiche. Die ältesten Rotbuchen sind 245 Jahre alt in Wschaffenburg und 226 Jahre alt in Weißwasser gefunden worden. Die Altershöchstgrenzen der übrigen Bäume stellen sich wie folgt: Eiche 170 Jahre, Nüßler 130, Birke 160 bis 200, Espe 219, Roterle 145, Bergahorn 224 Jahre. Gerade der unter den historischen Bäumen am häufigsten vertretene Baum, die Linde, findet sich am seltensten in

den Sammlungen. Vielleicht ist das ein Zeichen dafür, wie selten sehr alte und gesunde Linden vorhanden sein mögen. Die Linde mag uns zum Schluß noch einen Augenblick beschäftigen. Die berühmteste unter den historischen Linden ist die zu Neustadt am Kocher in Württemberg. Ihre Nische waren schon im Jahre 1448 mit 67 Säulen gestützt. Sie hat 12,5 Fuß Durchmesser, teilt sich bei 5–6 Fuß über dem Boden in sieben horizontale Äste, die durch 94 steinerne und 17 hölzerne Säulen gestützt sind. Die Linde, deren Alter Caspari 1868 auf höchstens 691 Jahre schätzte, vegetiert nur noch, ist ganz hohl und innen durch Mauerwerk gestützt, was meine Behauptung vom „alten“ Lindenholz rechtfertigt.



— Tiger und Tiger-Jagden. Wenn der Löwe in Afrika herrscht, so ist unstreitig der Tiger der Tyrann der indischen Dschungeln und Wälder. Ein prächtiges Tier — schwarz gestreift auf gelbem und weißem Grunde — anmutig in seinen Bewegungen, aber von niedriger, grausamer Gemütsart, so daß man einen Nero mit ihm vergleichen könnte. Dem langen, auf kurzen Beinen ruhenden Körper fehlt die stolze Haltung des Löwen; im nackten Kopfe, den wild rollenden Augen, der feuerroten Zunge, die er stets weit aus dem Rachen hervorstreckt, im ganzen Ausdruck der Physiognomie zeigt sich der Charakter der Erbarmungslosen, unersättlichen Blutgier; er hat keinen anderen Instinkt als eine beständige Wut, einen blinden Grimm, den er ohne allen Unterschied an allen lebenden Wesen ausläßt; im Rohrdickicht, am Ufer der Seen und Flüsse wartet er auf die zum Tranke sich nähernden Tiere; dort sucht er sich seine Beute aus oder vervielfältigt vielmehr seine Morde, denn oft verläßt er den eben erwürgten Hirsch, um sich auf neue Schlachtopfer zu werfen, reißt ihnen den Leib auf und taucht den Kopf in die flassende Wunde, um mit langen wonnigen Zügen das Blut zu schlürfen, dessen Quellen er eben geöffnet. Vom Löwen erzählt man wohl, daß er zuweilen den zu Boden geworfenen Feind verschont; dem Tiger aber sind alle Gefühle der Gnade und des Erbarmens so vollständig fremd, wie dem gefräßigen Hai!

Ein Bürger, um zu würgen, raubt er Hunderten von Hindus und Malaien das Leben, so daß hohe Preise auf seinen Kopf gesetzt sind. In Hindostan gibt die Regierung 10 Rupien für jeden getöteten Tiger, und auf Java werden dem glücklichen Jäger, in dessen Fallgrube die mörderische Bestie gerät, zur Belohnung acht volkwichtige Gulden ausbezahlt.

Die Jagd dieses Hochwildes ist ein Hauptvergnügen der indischen Rajahs und Zemindars, welche, damit es ihnen nicht geschmälert werde, niemanden erlauben, den Tiger auf ihrem Grund und Boden zu schießen, was auch ihre Vasallen darunter leiden mögen.

Eine in Indien und auf Java gebräuchliche Art ist diese. Malaisische Diener umstellen mit einer aus Bambusstäben gebildeten Wand das Gebüsch, worin sich der Tiger aufhält. Die Enden der Bambuswand werden immer mehr einander genähert und der Tiger sieht sich zuletzt von einer Mauer umgeben, die er aus Furcht nicht zu durchbrechen wagt und die er ihrer Höhe wegen nicht überspringen kann. Hat sich die Umzäunung um ihn geschlossen, so tritt ein malaisischer Tigerjäger in den Kreis und tötet den in der Regel am ganzen Leibe zitternden Tiger mit einigen wohlgezielten Stichen seines Jagdmessers (Kris). Daß bei einem so gefährlichen Kampfe auch der malaisische Jäger häufig ins Gras beißen muß, versteht sich wohl von selbst.

× Reizbewegung einer Blumenkrone nach Berührung. Einen bisher unbekannten Fall einer Reizbewegung bei Blumen teilte N. Seeger in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Wiener Akademie der Wissenschaften mit. Es handelt sich um eine in Europa nur in den österreichischen Alpen vorkommende Pflanze, Gentiana prostrata Gaenke. Ihre Blüten schließen sich wie die

anderer Arten dieser Gattung, wenn die Temperatur der Luft unter einen bestimmten Punkt herabsinkt, auch gegen Abend schließen sie sich, ferner dann, wenn bestimmte Stellen der Blumenkrone mit einem festen Gegenstand berührt werden. Seeger entdeckte diese Eigentümlichkeit dadurch, daß er beobachtete, wie an dem natürlichen Standorte unter einer Anzahl geöffneter Blüten eine von diesen sich schloß, als ein kleines Insekt in ihren Schlund hineintrug, das einige Zeit in der Blüte festgehalten wurde. Seeger nimmt an, daß diese Eigenschaft der Kronblätter beim Zustandekommen der Bestäubung von Bedeutung sei.



= 40 000 Wohnhäuser für 73 Millionen Kronen. Einer der größten Hausbauaufträge, die je vergeben worden sind, wird demnächst von der türkischen Regierung ausgeschrieben werden. Es handelt sich, wie die „Bauwelt“ meldet, um die Ansiedelung von Einwanderern in der asiatischen Türkei, und zwar in noch zu bestimmenden Gegenden. Die ottomanische Regierung beabsichtigt, für diesen Riesenauftrag ausländische Baugesellschaften von genügender Kapitalkraft heranzuziehen. Die Dörfer, die für die Einwanderer an den von der Regierung angewiesenen Plätzen gegründet werden sollen, werden je 50 bis 200 Häuser umfassen. In jedem Dorfe sollen Wohnhäuser mit zwei oder drei Zimmern, eine Moschee und eine Schule errichtet werden. Die Ansiedelungsgesellschaft hat neben der Errichtung der Bauten für jede Einwandererfamilie ein paar Arbeitsstiere und Ackergeräte sowie für jedes Haus gemeinsam die nötigen landwirtschaftlichen Maschinen zu besorgen. Die notwendigen Bauplätze und sonstigen Ländereien sollen von der Gesellschaft im Namen der Regierung angekauft werden. Die von jedem Dorfe für die Errichtung der Gebäude, die Versorgung der Arbeitsstiere und Ackergeräte sowie für den Wert der Ländereien geschuldeten Beträge sollen auf die Bewohner jedes Dorfes verteilt und in einem Zeitraum von 25 Jahren, beginnend drei Jahre nach der Gründung des Dorfes, zurückgezahlt werden. Die Regierung wird diese Beträge wie staatliche Steuern vereinnahmen und ihren Betrag bei einem von der Gesellschaft bezeichneten Finanzinstitute hinterlegen. Die Zahl der für die Ansiedelung der Einwanderer aufzuführenden Häuser ist zurzeit auf 40 000 berechnet. Sie dienen den aus der früheren europäischen Türkei geflüchteten mohammedanischen Familien zur Begründung eines neuen Hausstandes und einer neuen Existenz. Man rechnet aber in den Kreisen der türkischen Regierung damit, daß sich nach der Begründung der ersten Siedelungen noch zahlreiche neue Ansiedler in Kleinasien einfinden werden, so daß vermutlich die Zahl der zu erbauenden Häuser noch größer werden wird. Wohnhäuser nach unseren städtischen Begriffen darf man sich darunter natürlich nicht vorstellen. Für jede Wohnung sollen nicht mehr als etwa 100 türkische Pfund verausgabt werden, und zwar einschließlich der Beschaffung der Ackergeräte. Die Gesamtausgabe für die projektierten 40 000 Häuser wird demnach etwas über 73 Millionen Kronen betragen. Jede Wohnung enthält zwei Zimmer und ein Stallgebäude; ihr Bau erfolgt in Stein, Ziegel oder Holz, je nach den örtlichen Verhältnissen. Der Ansiedler erhält als Ackergerät einen Pflug neuesten Modells mit Zubehör und neben den Arbeitstieren auch die Aussaat für das erste Jahr. Bau- und Ansiedelungsgesellschaften, die sich an dem Unternehmen beteiligen wollen, haben das Zeugnis eines großen Finanzinstitutes, das ihre Kapitalkraft bestätigt, einzureichen, andernfalls sie zu der Ausschreibung nicht zugelassen werden.

= Eine Niesenwasserleitung in Amerika. Ein erstaunliches Produkt der modernen Ingenieurkunst wird in den nächsten Monaten dem Betriebe übergeben werden. Es ist dies eine 205 Kilometer lange nur 5 Meter im Durchmesser messende Wasserleitung vom Ashokan-Reservoir in dem Catskill-Gebirge, die die Stadt Newyork mit Wasser versorgen soll. Das Catskill-Aquädukt wird als ein schwierigeres Werk bezeichnet, als der Bau des Panamakanals, für dessen Herstellung nichts weiter notwendig war, als Ge-

setzmassen auszugraben und Kanäle auszubaggern, während für die Begung der Wasserleitung Gebirge durchbrochen, Flüsse untertunnelt, tiefe und breite Täler überschritten und Newyork vom einen bis zum anderen Ende durchbohrt wurden mußten. Wenn das Wasser in die Leitung eintritt, wird es fünf Tage dauern, ehe es die Stadt erreicht. Zwei Milliarden Liter werden täglich durch den Kanal fließen, und dreieinhalb Milliarden Liter werden für eventuelle Feuersbrünste in Reserve bleiben. Das Ashokan-Reservoir ist inmitten des Catskill-Gebirges errichtet worden. Es umfaßt eine Bodenfläche von 3310 Hektar und kann 420 Milliarden Liter Wasser fassen. Die Baukosten des Reservoirs allein betragen 90 Millionen Franken. Um dieses Reservoir zu bauen, mußten sieben Dörfer verschwinden und 2000 Personen sich eine andere Heimat suchen, 19 Kilometer Eisenbahnstrecke wurden verlegt, 105 Kilometer Straßen hätten zu existieren auf, während 64 Kilometer neue Straßen und 10 neue Brücken angelegt werden mußten. Der Tunnel durch den Felsen, auf dem die Stadt Newyork steht, ist 54 Kilometer lang und wird als der längste der Welt bezeichnet. Das ganze Unternehmen hat 885 Millionen Franken gekostet, und 17 240 Arbeiter waren sieben Jahre an dem Bau des Riesenwerkes tätig.

= Ein englischer Richter über die Irrtümer des Lebens. Ein offenbar recht verständiger Richter, Herr Rentoul in London, hat als Ergebnis seiner langen richterlichen Praxis folgende Hauptirrtümer der Menschen festgestellt. „Es ist — so schreibt er — ein Irrtum oder ein Fehler:

1. daß man versucht, seine eigene Auffassung vom Guten und vom Bösen als unanfechtbar hinzustellen, und daß man dann glaubt, daß alle Welt sich danach richten werde;
2. daß man den Anspruch erhebt, die Freuden und Vergnügungen der anderen mit seiner eigenen Elle zu messen;
3. daß man sich der Ueberzeugung hingibt, daß in dieser Welt völlige Gleichheit der Ansichten herrschen könne;
4. daß man bei der Jugend Urteilsfähigkeit und Erfahrung zu finden erwartet;
5. daß man sich bemüht, alle Charaktere in dieselbe Form zu werfen;
6. daß man nicht nachgibt, wenn es sich um Gefälligkeiten handelt;
7. daß man seine eigenen Handlungen für vollkommen hält;
8. daß man wegen einer Sache, gegen die es kein Mittel gibt, die anderen und sich selbst quält;
9. daß man nicht jedermann hilft, so oft man dazu imstande ist, zu jeder Zeit und an jedem Orte.

= Nasenbluten. Die von Nasenbluten befallene Person atme bei festgeschlossenem Munde durch die Nase tief ein, schließe sodann mittels der Finger die Nase fest und atme durch den nunmehr geöffneten Mund aus. Die atmosphärische, durch die Nase eingeatmete Luft bringt bekanntlich das Blut in der Nase zum Gerinnen. Die auf 28 Grad Reaumur geheizte Lungenluft würde die Gerinnung wieder beseitigen, wenn sie nicht durch den Mund beseitigt würde. Man probiere das Mittel.



Humoristische Erke

— Das Wiedersehen. Frau Schulze macht bei der Frau des Küsters Besuch. „Ach, was für schöne Knöpfe nähen Sie an Ihres Manners Weste,“ meinte sie, als sie die Frau des Küsters an ihrem Nähtisch begrüßt. „Wissen Sie, mein Mann hatte einmal ebensolche Knöpfe!“

Worauf die Frau des Küsters in freundlicher Erklärung erwiderte: „Ja, mein Mann fand sie immer Sonntags im Klingelbeutel!“

— Der Stolz des Straßentehrs. Zwei Straßentehrs sitzen nach getaner Arbeit auf der Bordschwelle und sprechen von einem Kollegen, welcher am Tage vorher gestorben ist.

„Bill war doch ein wirklich guter Straßentehrer,“ sagte der eine.

„D ja,“ stimmte der andere nachdenklich zu, „aber weißt du, so um die Laternenpfähle herum war er ein bißchen schwach.“